

Die Arbeiter-Zeitung

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das Blatt erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Welt und Zeit“. Es ist Publikations-Organ der gemäßigten Arbeiterpartei, der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Arbeiterpartei Deutschlands und der Arbeiterpartei der DDR. Druckerei: Druckerei der Arbeiterpartei Deutschlands, Halle, Postfach 1000. Verleger: Arbeiterpartei Deutschlands, Halle, Postfach 1000. Preis: 15 Pfennig. Einzelnummer: 15 Pfennig. Abonnement: 4,50 Mark pro Monat. Ausland: 6,00 Mark pro Monat. Postamt: Halle, Postfach 1000. Postnummer: 1000. Druckort: Halle. Druckjahr: 1931. Drucknummer: 123. Druckzeit: 1931. Druckort: Halle. Druckjahr: 1931. Drucknummer: 123. Druckzeit: 1931.

Druckerei: Druckerei der Arbeiterpartei Deutschlands, Halle, Postfach 1000. Verleger: Arbeiterpartei Deutschlands, Halle, Postfach 1000. Preis: 15 Pfennig. Einzelnummer: 15 Pfennig. Abonnement: 4,50 Mark pro Monat. Ausland: 6,00 Mark pro Monat. Postamt: Halle, Postfach 1000. Postnummer: 1000. Druckort: Halle. Druckjahr: 1931. Drucknummer: 123. Druckzeit: 1931.

Maßnahme in letzter Stunde

Endlich Brotpreis-Senkung

In Mitteleuropa, Hamburg und Rheinland soll der Brotpreis verbilligt werden - Preußen leitet die Aktion

Die vor Pfingsten eingeleitete Aktion, den Brotpreis in der Provinz zu senken, hat jetzt endlich zu einem Teilerfolg geführt. Für die Bestrebungen kommen drei Gebiete in Frage: das rheinisch-westfälische Industriegebiet und die großen Städte am Rhein, das mitteldeutsche Industriegebiet und das Gebiet an der Unterelbe (Sachsen). In diesen Gebieten wird in Berlin verhängte Roggen eingeführt, den die Stützungsstellen in Rente des Getreidejahres ausgeliefert haben. Die Regierung kann die Aktion ohne Zweifel durchführen, zumal sie in den letzten Tagen übermäßig ausländischen Roggen aufgezogen hat. Die Verhandlungen haben für's erste zu Köln, wo die Bäckersparten fast überhört waren, zu einem Erfolg geführt. In Mitteldeutschland sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. In Waggelung wurde am Sonntag ein Abkommen erzielt. Die Aktion liegt in Händen der Bäckersparten, die sich mit aller Energie für die Senkung der Brotpreise einsetzen. Nach dem Verkauf der Aktion teilt die preussische Staatsregierung folgendes mit:

Die vor Pfingsten eingeleitete Aktion, den Brotpreis in der Provinz zu senken, hat jetzt endlich zu einem Teilerfolg geführt. Für die Bestrebungen kommen drei Gebiete in Frage: das rheinisch-westfälische Industriegebiet und die großen Städte am Rhein, das mitteldeutsche Industriegebiet und das Gebiet an der Unterelbe (Sachsen). In diesen Gebieten wird in Berlin verhängte Roggen eingeführt, den die Stützungsstellen in Rente des Getreidejahres ausgeliefert haben. Die Regierung kann die Aktion ohne Zweifel durchführen, zumal sie in den letzten Tagen übermäßig ausländischen Roggen aufgezogen hat. Die Verhandlungen haben für's erste zu Köln, wo die Bäckersparten fast überhört waren, zu einem Erfolg geführt. In Mitteldeutschland sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. In Waggelung wurde am Sonntag ein Abkommen erzielt. Die Aktion liegt in Händen der Bäckersparten, die sich mit aller Energie für die Senkung der Brotpreise einsetzen. Nach dem Verkauf der Aktion teilt die preussische Staatsregierung folgendes mit:

Wie kommt es zur Brotpreisermäßigung?

Eineinbeziehung im Reichskabinett.

In der Freitagssitzung des Reichskabinetts hat sich der Reichsminister energisch für die sofortige Korrektur der Brotpreiserhöhungen eingesetzt. Sein Verlangen nach Jollitermäßigung ist jedoch bei dem Reichsernährungsminister auf starken Widerstand. Schiele schlägt seinerseits die Aufhebung des Reichsbrot-Verbots vor, von dem er annehmen eine Möglichkeit der Preisreduzierung erhofft. Aber auch er fand mit diesem Vorstoß im Kabinett keinen Widerstand, sondern nur auf den härtesten Widerstand des Reichsernährungsministers. Im Laufe der Verhandlung ist dem Reichsernährungsminister ein Verzicht auf seine Seite steht, wird mit einer Entscheidung der Reichsregierung im Sinne der Jollitermäßigung des Reichsbrot-Verbotes beschlossen. Es Minister Schiele daraus die Konsequenzen zieht, steht vorläufig noch dahin.

Leipzigs Aufgaben.

Ein Schlusswort zur Parteitagsschleife

Von Ernst Loops.

Schmerzlicher können sagen: Das Gewitter, das am Sonntag in den Morgenstunden Mitteldeutschland heimsuchte, hat ein Fortdauern zu sein anberufender, die in den nächsten Tagen auf dem Leipziger Parteitag zu erwarten sind. Inwiefern wird es dort auch heftige Auseinandersetzungen geben. Aber die Entscheidung, die Gewitter im allgemeinen in der demokratischen Atmosphäre bringen, wird auch vom Leipziger Parteitag ausgehen. Was es verschiedene Punkte der Tagespolitik und der Politik noch so

Partei Meinungsverschiedenheiten geben, es war immer der Erfolg der Sozialdemokratie, das noch so heftige Parteitagsschleife des große Organisationsorgane der Sozialdemokratie und damit die Kraftquelle der besten Arbeiterschaft bei ihrem Kampf um politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg nicht zu erschüttern vermögen.

Was die bürgerliche Presse zum Teil ihre Hoffnung auf eine neue Spaltung der Sozialdemokratie setzen. Wären die kommunistischen Blätter sich gerade in den letzten Tagen in erbitterten Beschimpfungen über die Tätigkeit der Partei beschäftigt und andererseits Vertreter einer anderen Richtung, so wäre die Sozialdemokratie als „Vollrechte des Kapital“ verächtlich, und mögen sie schließlich die Vertreter der Linken innerhalb der Sozialdemokratie als „Korruptoren geistlicher Kommandanten und Betrüger“ hinstellen, die Spaltung dieser rechts- und linksradikalen Feinde der Sozialdemokratie auf eine Spaltung der Partei wird sich als eine Selbsttötung herausstellen.

Straßenschlacht in Berlin

Kommunisten überfallen Stahlheimer - Ein Toter, mehrere Verwundete

Am Freitagabend gegen 11 Uhr kam es in Berlin in der Nähe des Görlicher Bahnhofs und in der Umgebung des Senefelder-Platzes zu schweren, blutigen Kämpfen zwischen Kommunisten und Stahlheimern. Ein Görlicher Bahnhofs wurde ein Görlicher Maurer getötet, bei dem anderen Kämpfen wurden zwei Polizeibeamte und ein unbeteiligter Passant durch einen Schütterschuss schwer verletzt.

Am Freitagabend gegen 11 Uhr kam es in Berlin in der Nähe des Görlicher Bahnhofs und in der Umgebung des Senefelder-Platzes zu schweren, blutigen Kämpfen zwischen Kommunisten und Stahlheimern. Ein Görlicher Bahnhofs wurde ein Görlicher Maurer getötet, bei dem anderen Kämpfen wurden zwei Polizeibeamte und ein unbeteiligter Passant durch einen Schütterschuss schwer verletzt.

Wie kommt es zur Brotpreisermäßigung?

Eineinbeziehung im Reichskabinett.

In der Freitagssitzung des Reichskabinetts hat sich der Reichsminister energisch für die sofortige Korrektur der Brotpreiserhöhungen eingesetzt. Sein Verlangen nach Jollitermäßigung ist jedoch bei dem Reichsernährungsminister auf starken Widerstand. Schiele schlägt seinerseits die Aufhebung des Reichsbrot-Verbots vor, von dem er annehmen eine Möglichkeit der Preisreduzierung erhofft. Aber auch er fand mit diesem Vorstoß im Kabinett keinen Widerstand, sondern nur auf den härtesten Widerstand des Reichsernährungsministers. Im Laufe der Verhandlung ist dem Reichsernährungsminister ein Verzicht auf seine Seite steht, wird mit einer Entscheidung der Reichsregierung im Sinne der Jollitermäßigung des Reichsbrot-Verbotes beschlossen. Es Minister Schiele daraus die Konsequenzen zieht, steht vorläufig noch dahin.

Parteitags-Demonstration in Leipzig

Von einzelnen Unterbezirken sind widersprechende Meldungen über die Aufstellung der Teilnehmer an der Parteitagsschleife in Leipzig veröffentlicht worden.

Es wird behauptet, dass es sich um eine Demonstration handelt, die von den Teilnehmer an der Parteitagsschleife in Leipzig durchgeführt wird. Die Teilnehmer an der Parteitagsschleife in Leipzig sind die Teilnehmer an der Parteitagsschleife in Leipzig.

Ein Maschinengewehr erbeutet

Lustiger Handschlag einer Reichsbannergruppe

Der vom Münchener Amtsgericht hatte am Freitag ein schweizerischer Handreich mehrerer Reichsbannerleute ein Maschinengewehr erbeutet.

Am 14. Dezember vorigen Jahres hatten sich vier Reichsbannerleute eines von einem Reichsbannermann seit 10 Jahren verheiratet gehaltenen schweren Maschinengewehrs mit Munition bemächtigt.

Einer von ihnen lief telefonisch unter dem Namen eines bekannten Reichsbannermanns den Stützungen des Lagerverwalters, der die Waffe aufbewahrt hielt an und künzte den Verkauf eines „Munition“ und mehrere Stützungen an, denen das Maschinengewehr sofort auszubringen ist. Dieser Verkauf genigte, daß die bisher streng geheim gehaltene Kriegssoftware ausgeliefert wurde. Das Patentrecht an der Waffe und der Groß-Deutschland erwarb, „Zwei verurteilt“, zeigten sich bei beiden Lagerverwaltern im letzten Akt des anstehenden Mordraus.

Der vom Münchener Amtsgericht hatte am Freitag ein schweizerischer Handreich mehrerer Reichsbannerleute ein Maschinengewehr erbeutet.

Am 14. Dezember vorigen Jahres hatten sich vier Reichsbannerleute eines von einem Reichsbannermann seit 10 Jahren verheiratet gehaltenen schweren Maschinengewehrs mit Munition bemächtigt.

Einer von ihnen lief telefonisch unter dem Namen eines bekannten Reichsbannermanns den Stützungen des Lagerverwalters, der die Waffe aufbewahrt hielt an und künzte den Verkauf eines „Munition“ und mehrere Stützungen an, denen das Maschinengewehr sofort auszubringen ist. Dieser Verkauf genigte, daß die bisher streng geheim gehaltene Kriegssoftware ausgeliefert wurde. Das Patentrecht an der Waffe und der Groß-Deutschland erwarb, „Zwei verurteilt“, zeigten sich bei beiden Lagerverwaltern im letzten Akt des anstehenden Mordraus.

Wie kommt es zur Brotpreisermäßigung?

Eineinbeziehung im Reichskabinett.

In der Freitagssitzung des Reichskabinetts hat sich der Reichsminister energisch für die sofortige Korrektur der Brotpreiserhöhungen eingesetzt. Sein Verlangen nach Jollitermäßigung ist jedoch bei dem Reichsernährungsminister auf starken Widerstand. Schiele schlägt seinerseits die Aufhebung des Reichsbrot-Verbots vor, von dem er annehmen eine Möglichkeit der Preisreduzierung erhofft. Aber auch er fand mit diesem Vorstoß im Kabinett keinen Widerstand, sondern nur auf den härtesten Widerstand des Reichsernährungsministers. Im Laufe der Verhandlung ist dem Reichsernährungsminister ein Verzicht auf seine Seite steht, wird mit einer Entscheidung der Reichsregierung im Sinne der Jollitermäßigung des Reichsbrot-Verbotes beschlossen. Es Minister Schiele daraus die Konsequenzen zieht, steht vorläufig noch dahin.

Parteitags-Demonstration in Leipzig

Von einzelnen Unterbezirken sind widersprechende Meldungen über die Aufstellung der Teilnehmer an der Parteitagsschleife in Leipzig veröffentlicht worden.

Es wird behauptet, dass es sich um eine Demonstration handelt, die von den Teilnehmer an der Parteitagsschleife in Leipzig durchgeführt wird. Die Teilnehmer an der Parteitagsschleife in Leipzig sind die Teilnehmer an der Parteitagsschleife in Leipzig.

Soj. Abgeordneter niedergeschlagen

Im Anschluß an die kommunistischen Überfälle am Görlicher Bahnhof überfiel eine Horde kommunistischer Rotkops am Freitagabend nach 11 Uhr am Rotthauer Tor u. a. auch den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Anton Reichner, der sich auf dem Heimwege befand. Reichner erlitt eine schwere Kopfverletzung und eine schwere Armbildung. Auch

Im Anschluß an die kommunistischen Überfälle am Görlicher Bahnhof überfiel eine Horde kommunistischer Rotkops am Freitagabend nach 11 Uhr am Rotthauer Tor u. a. auch den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Anton Reichner, der sich auf dem Heimwege befand. Reichner erlitt eine schwere Kopfverletzung und eine schwere Armbildung. Auch

Wie kommt es zur Brotpreisermäßigung?

Eineinbeziehung im Reichskabinett.

In der Freitagssitzung des Reichskabinetts hat sich der Reichsminister energisch für die sofortige Korrektur der Brotpreiserhöhungen eingesetzt. Sein Verlangen nach Jollitermäßigung ist jedoch bei dem Reichsernährungsminister auf starken Widerstand. Schiele schlägt seinerseits die Aufhebung des Reichsbrot-Verbots vor, von dem er annehmen eine Möglichkeit der Preisreduzierung erhofft. Aber auch er fand mit diesem Vorstoß im Kabinett keinen Widerstand, sondern nur auf den härtesten Widerstand des Reichsernährungsministers. Im Laufe der Verhandlung ist dem Reichsernährungsminister ein Verzicht auf seine Seite steht, wird mit einer Entscheidung der Reichsregierung im Sinne der Jollitermäßigung des Reichsbrot-Verbotes beschlossen. Es Minister Schiele daraus die Konsequenzen zieht, steht vorläufig noch dahin.

Parteitags-Demonstration in Leipzig

Von einzelnen Unterbezirken sind widersprechende Meldungen über die Aufstellung der Teilnehmer an der Parteitagsschleife in Leipzig veröffentlicht worden.

Es wird behauptet, dass es sich um eine Demonstration handelt, die von den Teilnehmer an der Parteitagsschleife in Leipzig durchgeführt wird. Die Teilnehmer an der Parteitagsschleife in Leipzig sind die Teilnehmer an der Parteitagsschleife in Leipzig.

hat bisher immer darauf geachtet, daß auch inner-
halb der Organisation
allen Mitgliedern auch die mitbestimmende Mit-
sprache in der Partei gewährleistet bleibt.

Ob es noch bessere Methoden als die bisher in der
Sozialdemokratie üblichen für vollständige
Erfüllung dieser Grundanforderung der Sozialdemo-
kratie gibt, wird der Leipziger Parteitag aufzu-
klären, ob es nicht gerade diese, den Parteivorsitz
ständig nach dem Verhältnis von 50 bis 100
Mann bis heute durch den Reichsausschuss
zu leisten. Inzwischen wäre das eine Veränderung
in der Parteioffensive, die vor dem Krieg gerade
von Belohnung sehr abgesehen wurde. Dagegen
würde es sich jedoch ergeben, wenn bei der
Ergänzung des Parteivorstandes auch die bisher
auf die verschiedenen Richtungen innerhalb der
Partei Rücksicht genommen würde. Vielleicht liegt
auch eine solche weitestgehende Maßnahme auch
an dem Punkt des Konflikts zwischen dem Parteivorstand
und dem Reichsausschuss. Auch keine weitere
Vorschläge zu machen, die den Reichsausschuss
auf die gleiche Stufe mit dem Parteivorstand
würde, würde man dieser Entscheidung mit der
bisherige Abstimmungsfreiheit unserer Abgeordneten,
die die Rechte, vor der Abstimmung den Saal zu
verlassen, völlig beizulegen.

Wie immer jedoch sich die Disziplinierung für
eine sozialistische Partei auswirken können, haben wir
ja kürzlich in Frankfurt erlebt, wo eine kleine
Gruppe von rechtsstehenden Abgeordneten in der
französischen Kammer entgegen dem Beschluß der
sozialistischen Fraktion fungierte. Auch keine weitere
zeitige Zerschlagung der so schärfsten Banden-
abgeordneten sollte uns Warnung genug sein, in
Zukunft uns vor solchen häufigen Anfängen einer
späteren Spaltung zu hüten. Was Frau
Kunze hier bringt das in dem genannten „Vor-
wärts“-Artikel zum Ausdruck, wenn er schreibt:

„Allerdings ist in der Demokratie mehr als
sonst wo freiwillige Disziplin notwendig. Die
demokratische Parteiemittlung ist und dürfen
keine politischen Parteien sein, die einfach die
Befehle und Richtlinien eines unfehlbaren Führers
oder eines beliebigen Zentralkomitees entgegen-
genommen haben. Denn demokratische Rechte
legen jedem einzelnen ganz besondere Pflichten
auf. — Wer das nicht will, kann nicht Sozial-
demokrat sein, kann nicht in sozialistischer Arbeit
mit seinen Kameraden wirken. Trotz ver-
schärfster Auseinandersetzungen darf an den
Grundsätzen der Partei nicht gerüttelt werden.“

Eine besonders wichtige Aufgabe hat der
Parteitag bei der Wahl des Reichsausschusses für
Dernann Müller als Parteivorsitzender zu
lösen. Als Kandidat wird der vorbestimmte Partei-
führer gewiß reich an Qualitäten. Inzwischen
wäre zu wünschen, daß sein Reichsausschuss als härte-
ren Holz geschnitten wäre, da die heutigen politischen
Verhältnisse und vielleicht noch mehr die künftigen
neben all der Klugheit, die Dernann Müller erwar-
den, auch rüchsigste Tatkraft erfor-
dern.

Ein bedeutungsvoller Punkt bei den Beratungen
des Parteitag wird die Jugendfrage
sein. Es heißt mir auf die organisatorische
Seite unserer Kinderfreunde-Bewegung und der
S.A.G. hinweisen, zu wenig dürfen wir vor der
Tatsache die Augen verschließen, daß heute große
Mengen proletarischer Jugend, die zu uns gehören
müssen, im Lager der Feinde feststehen.

Brinnings neue Notverordnung

Kürzungen der Einnahmen - Abbau der Gehälter - Erhöhung mehrerer Steuern und Zölle

Am Freitag haben im Reichskabinett die Be-
ratungen über die neue Notverordnung begonnen.
Sie dürften am Montag abgeschlossen und freitags
dem Mittwöch vor dem Reichsausschuss und
Abgeordnetenrat nach Weppers einstimmig
verabschiedet werden. Da dann noch die Zustimmung
des Reichsausschusses eintritt, um die harte Steigerung
der Zuckerpreise durch die Steuererhöhung zu ver-
meiden, wird noch erzwungen. In Aussicht genom-
men ist ferner eine

Erhöhung des Zolles auf Mineralöle.
Erzärtet wird noch eine entsprechende Ausgleichs-
abgabe für das im Inland erzeugte Benzin und
Benzol. Bei der Zuckerversteuerung sind Erhöhungen
nicht geplant. Man denkt lediglich an Maßnahmen,
um den Erfolg der letzten Steuererhöhung fast
zurückzugewinnen, ist wieder gegeben wird.

Der Freitagstag bei der Arbeitslosen-
versicherung wird wahrscheinlich nach den An-
sichten von der Brauns-Kommission einmütig
gefaßte Beschlüsse geben werden. Soweit der
Arbeitslosenversicherung nicht durch die Steuern,
Steuer neue Mittel zuzuführen, ist ein Leistungsaufbau
durch Verlängerung der Wartezeit und Kürzung
der Unterhaltungsdauer zu erwarten. Eine

Steigerung der Arbeitslosenversicherung
An ihre Stelle tritt die Arbeitssteuer. Der Rest
der Mittel der Arbeitssteuer soll der Aufhebung der
Reichsrenten dienen. Hier wird ein Arbeits-
beschäftigungszugang von 100,000 bis 120,000
Arbeitsplätze gebracht werden sollen. Die Zusammen-
fassung der Arbeitslosenversicherung und der Wohl-
fahrtsversicherung der Gemeinden ist aufsehend
fallengelassen worden. Den Gemeinden soll dadurch
erhöht werden, daß ihnen der Gesamtbetrag der
Kürzung der Gehälter der Beamten in den Län-
dern und Gemeinden zufließt. Außerdem sollen die
Kinder 60 Millionen vom Reich erhalten, die
durch die Befreiung der Lohnsteuer-
erhaltungen erlangt werden.

Um die neue Notverordnung der Weidner-
Kommission zu machen, hat die Regierung mit
ihrer Beschäftigung in der Form einer Warte-
zeit einen eigenen Kommentar dazu zu liefern, in
dem eine Rechtfertigung der in ihr enthaltenen
draconischen Maßnahmen verfaßt und die Härten
der sonstigen politischen Maßnahmen der Regie-
rung bargelegt werden.

Die nach der Einkommenshöhe gestaffelt ist, deren
Wirkung aber nicht unter 4 Prozent liegen wird,
während der Höchstbetrag bei etwa 8 Prozent erreicht

Man kann diese Jugendlichen nicht gewinnen in
langsamigen Diskussionsrunden, — beson-
ders, wenn diese sich ausschließlich mit Kritik an
der Parteiführung beschäftigen. Haben aber Jung-
sozialisten nicht Helfer gefunden, so sind auch die
Mittel nicht frei. Es gibt viele ältere
Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre, die bisher
nicht die richtige Einstellung zur Jugend finden
konnten. Letztere ist aber heute weit selbständiger,
als sie es noch vor zwei Jahrzehnten war. Schließ-
lich ist zu bedenken, daß ja gerade die Sozial-
demokratie stark an der Politisierung der Jugend
mitgewirkt hat. Wenn aber ältere Partei-

führer häufig aus sachlichen Gründen Forderungen
der Jugend werden ablehnen müssen, so darf
nicht niemals Schulfunktionäre zum Ausdruck
kommen. Leber diese frühere Periode der Jugend-
beschäftigung sollten wir heute überall hinstimmen.
Die neue Partei hat die besten Mitarbeiter für
kapazitätsfähige Erträge, wie fruchtbarer Wider-
kampf und unpolitisches Betragen eines laich
ander einstellenden Parteireisendes hinstreckt.
Die Stärkung der Partei ist Leipziger Hauptauf-
gabe, wenn in der harten Sozialdemokratie liegt die Zu-
kunft des Sozialismus.

Gegen die Todesstrafe.

Entlassungnahme künftiger Justiz.

Die unterzeichneten namhaften Juristen haben
gelegenlich der Sitzung der Internationalen
kriminologischen Vereinigung gegen die
Todesstrafe folgende Entschließung gefaßt und der
Öffentlichkeit übergeben:

„Aus Anlaß der gegenwärtigen Lage der
Reform der Strafgesetzgebung Deutschlands erklären
die unterzeichneten Theoretiker und Praktiker des
Strafrechts, daß es der früheren Verantwortung
über eine Grundfrage des künftigen Strafrechts
widerstreben würde, wenn die Frage der Be-
haltung oder Abänderung der Todesstrafe unter
dem Einfluß von Eingriffen entschieden würde.
Bei der Stellung zur Todesstrafe offenbart sich die
Grundanschauung des Strafrechts. Zum Schutz von
Ehre und Gesellschaft gegen die härteste Form
genetischer Kriminalität sind entsprechend
den heutigen kriminalpolitischen Forderungen un-
bestimmte Beurteilung oder Sicherungsverwahrung
die gebotenen Maßnahmen. Der Todesstrafe bedarf
es nicht. Ihre Beibehaltung würde ein verhäng-
nisvoller Widerspruch gegen die Ansätze bedeuten,
auch im Strafrecht an die inneren Kräfte eines
solchen Wiederaufbaus anzuknüpfen.“

Prof. Dr. Hefflinger, Prof. Dr. Hefflinger
(Saarbrücken); Justizrat Dr. Trauer; Oberrechts-
rat Dr. Frede (Weimar); Prof. Dr. Goldschmidt
(Berlin); Prof. Dr. Grünwaldt (Oberverwaltungsrat
Dr. Hagemann (Köln); Prof. Dr. Köber (Leipzig);
Dr. Kros (Leipzig); Justizrat Dr. Sönnichsen
(Berlin); Prof. Dr. Mittermeier (Gießen); Prof.
Dr. Rabrath (Leipzig); Landgerichtsrat Cohns
(Berlin); Prof. Dr. Eberhard Schmidt (Saarbrücken);
Prof. Dr. Witt Wolf (Freiburg i. Br.).

Deutsche Arbeitseinkinder in Frankreich.

50 Kinder arbeitseinkindern aus Nürnberg
haben am Freitagabend auf dem Wege nach
der Insel Cleron die französische Hauptstadt passiert.
In Cleron werden sie mit den Eltern
zusammengeführt werden. In Berlin, Hamburg
und Leipzig sind einige hundert französische
Arbeitseinkinder auf Kosten des französischen
Gesandtschaftsbesuches einen Monat in einem Ferien-
heim verbrachten. Die Kinder wurden nach ihrer
Ankunft in Paris im Pariser Arbeiterklubhaus be-
wahrt.

Wahlverfolg der Arbeiterpartei in Belgien.

Die sozialistische Arbeiterpartei hat bei den
Wahlen für den 17. jüdischen Kongress der Arbeit-
partei in Belgien, einen großen Erfolg er-
reicht. Sie hat 62 Prozent aller Stimmen in ganz
Belgien erhalten, während ihr Hauptgegner, die
Sozialisten, nur 17 Prozent der Stimmen zu er-
halten vermochten. Im Vergleich mit den Wahlen
zur jährlichen Nationalversammlung, die Anfang
des Jahres stattfanden, bedeutet das Wahlergebnis einen
Stimmenzuwachs von 14 Prozent für die Arbeiter-
partei.

Genossen und Genossen!

Auch die Jugend will ihre
Pflichten wahrnehmen.
Schickt uns eure Kameraden!

Die Kant-Gesellschaft tagte.

Die Kant-Gesellschaft hielt dieser Tage, wie
gemeldet, in Halle ihre diesjährige Generalver-
sammlung ab, zu der zahlreiche Gäste, unter denen
sich auch Vertreter aus Solingen, der Provinz
Frankreich und Japan befanden, erziehen waren.

Zu Ehrenmitgliedern wurden neu gewählt die
Professoren Heinrich Heide (Heidelberg), Ernst
Cassirer (Göttingen), Moritz Butler, Leiter der
Kantgesellschaft in U.S.A., und Brigman in
Boston.

Im Mittelpunkt stand der Vortrag von R.
Darmann über „Die Wendung der Philo-
sophie der Gegenwart zu Ontologie und Realis-
mus“ von Darmann selbst auf das „Problem der
Realitätseigenschaft“ eingeleitet. Diese Realis-
tät ist nicht nur die Dingwelt, sondern die des
ganzen Menschen, die Realität der Hand-
lungen, Meinungen, sozialen Verhältnisse und
so fort. Erkenntnis, die immer ein „Erkennen von
etwas“ ist, gibt es nicht nur im Urteil, denn
es gibt Erkenntnis ohne Urteil und Urteil ohne
Erkenntnis. Auch dort Erkenntnis nicht iso-
liert genommen werden. Es gibt kein reines
Erkennen; der Mensch ist immer zugleich ein
Erkennender, Erkennendes und so fort.
Alle diese Akte haben es mit derselben Realität
zu tun (Dingen, Personen, Situationen). Ihre
Analyse muß aus der Realitätsanalyse liefern, der
für Darmann in dem „Betroffensein“ des Men-
schen von Dingen, Personen, Situationen liegt.
In der Analyse dieser Akte werden nur die die
„Betroffenheit von etwas“ nachweisen, d. h. das
„Ueberfallwerden“, das „Schicksal“, dem der
Mensch erliegt und erliegen muß, und in dem sich
Realität offenbart: 1. in den rezeptiven Akten des
Erfahrens (im weitesten Sinne als Erleben, emp-
fänger, Erleben und so fort) überführt, dem
Menschen etwas. Er erleidet ein „unmittelbares
Betroffenheit“. 2. in den antizipierenden Akten
des Erwartens, der Befürchtung, Hoffnung, des Zie-
lens und so fort. Erkenntnis, das „Betroffenheit“
im Wortsinn, das „Betroffenheit“ 3. und schließ-
lich die spontanen Akte (etwa der Arbeit)
enthalten ein „Betroffenheit“ aus der eigenen
Aktivität. Es gibt nur eine Welt, in der wir
handeln, hoffen, fürchten, ... und erkennen. Und
das Betroffenheit, das in den obigen Aktegruppen
nachweisen wurde, gibt uns den Reichtum des
Erlebens, das in der Form der „Ausdrucksfähigkeit“
erscheint.

400. Todestag des Malers Burgmair

Der real-ontologische Erkenntnis muß sich auf
dieses Betroffenheit zurückführen, und das dieses
nicht erst von der Philosophie geschaffen worden ist,
sondern schon in unserem naiven Erleben liegt,
so bedeutet diese ontologische Einstellung gleichzeitig
Mühsamer zur natürlichen Einstellung.
Die Erkenntnis ergibt im Bewusstsein zu-
sammenhang mit dem Wesen Darmanns, die
sich heute auch, wie angebeut, ferner und gefahr-
lich das Gebiet der Erkenntnistheorie für den Philo-
sophen ist. Besonders Beachtung verdienen die
Kantianismus, Professor Eberhard, des Ge-
schäftsführers der Kantgesellschaft, zur freitags
Frage der Art der Verbundenheit von erkennen-
dem Ich und Objekt des Erkennens, die im
wesentlichen die Scheidung zwischen Idealismus
und Realismus enthält. Hier, Ideen in jedem
Augenblick unseres Denkens im Erkennen und
gleichzeitig in jedem Augenblick unseres Denkens
und im Leben. Der Standpunkt der heutigen
Philosophie ist der eines subjektiven
Idealismus gewesen, sondern steht der eines
transzendenten Idealismus, das heißt
eines Idealismus, der das Ich in sich-
selbster Verbundenheit mit der Welt sieht.“
Hierbei vertritt die Meinung, daß die Philosophie
der Zukunft nicht wieder nach der Philosophie
des Jetzt aussehen, sondern sich auf die dialektische
Verbundenheit von Realidealismus und Ideal-
realismus befinne.

Die diesjährige Generalversammlung hatte
nicht nur die für zwei Jahren eine sehr öffent-
lichen Charakter. Die Zeitungsberichte, daß
die Tagung diesmal das Erkenntnispro-
blem in den Vordergrund der Diskussion rückte,
das Grundproblem aller Philosophie. Aber das
Erkenntnisproblem ist letztlich noch eine Sa-
ge, denn auch der Philosoph muß sich
selbst fragen, wie es mit dem Erkenntnisproblem
seiner Erkenntnis steht. Es wäre auf der Tagung
sicher fruchtbarere Arbeit geleistet
worden, wenn man den präzisesten Zeit der
Kantianischen Philosophie auf keine Verbundenheit mit
der modernen Philosophie und dem modernen
Wesen unterläßt hätte. Begreif sollte es, um Marx
zu variieren, nicht auf die gleiche Aufgabe
der Philosophen sein, die Welt zu erröten
oder zu präzisieren, sondern sie zu
verändern. G. G.

*) Ontologie: Worin besteht die Natur des Wirk-
lichen als solchen?

Soz. Ausstellung in Leipzig.

Die kulturgeschichtliche Wanderausstellung, die
das Internationale Politische Antiquariat (IPA)
anlässlich des Parteitag in Leipzig veranstaltet,
wird am Sonntag, 31. Mai, vormittags 11 Uhr,
durch den Vorsitzenden der Landesorganisation der
S.P.D. Leipzig, Karl Schmitt, am 1. Juni, eröffnet.
Anschließend findet ein Rundgang unter Führung
des Leiters der IPA, Karl Schmitt, statt. Die
in 21 Abteilungen gegliederte Schau zeigt das
politische Schicksal der deutschen Arbeiterklasse
vom Jahre 1848 bis in die neueste Zeit. Von den
verworfensten Seiten der einzelnen Gruppen nennt
wir: den „Stammesbaum des Sozialismus“, Ernst
Dronke, „Leber das bormalige Berlin“, den
„Sozialdemokrat“ und die gleichfalls während des
Sozialismus vertriebene „Sozialdemokratische Biblio-
thek“. Ganz besonders wertvoll ist die kleine
Flure „Eiters Bedruck“ aus dem Jahre 1880,
die unter den Genossen zur Sicherung des Brief-
verkehrs verbreitet wurde. Auch gemehrte
Schriften von Hans Blum (dem Sohn Robert
Blum) und dem „Reichsverband zur Bekämpfung
der Sozialdemokratie“ werden gezeigt. Weiter
wird das für und Wider dokumentierende Schrift-
tum während des Weltkrieges durch wertvolle,
heute fast unerreichbare Bücher, Broschüren und
Zeitschriften veranschaulicht. In der Gruppe
„Revolution und Kampf um die Republik“ werden
als wichtige Dokumente ausgestellt: ein außer-
ordentlich seltener Entwurf der Rapp-Regierung,
unterzeichnet von „Reichsminister Rapp“, und ein
Bericht über den gemeinsamen Kampf von Ar-
beiter- und Soldaten 1918. Die Internatio-
nale, die Genossenschaften, die Genossenschaften,
Frauen und Jugend haben besondere Gruppen.

Die Ausstellung ist geöffnet am Sonntag, dem
31. Mai, von 12 bis 19 Uhr, am 1. Juni, von 9
bis 19 Uhr, am 2. Juni, von 10 bis 19 Uhr. Der Ein-
tritt ist frei.

Die Ausstellung, „Die Höhe Berlin“, befindet sich
in der Polsterstraße am 6. Juni, Eröffnung der 2.
Sektion, sowie nicht gelassen, ungenutzten erbeten.
Die 3. Sektion, die die Rombe am 10. Juni
eröffnet. Die 4. Sektion, die die Rombe am 12. Juni
eröffnet. Die 5. Sektion, die die Rombe am 14. Juni
eröffnet. Die 6. Sektion, die die Rombe am 16. Juni
eröffnet. Die 7. Sektion, die die Rombe am 18. Juni
eröffnet. Die 8. Sektion, die die Rombe am 20. Juni
eröffnet. Die 9. Sektion, die die Rombe am 22. Juni
eröffnet. Die 10. Sektion, die die Rombe am 24. Juni
eröffnet. Die 11. Sektion, die die Rombe am 26. Juni
eröffnet. Die 12. Sektion, die die Rombe am 28. Juni
eröffnet. Die 13. Sektion, die die Rombe am 30. Juni
eröffnet. Die 14. Sektion, die die Rombe am 1. Juli
eröffnet. Die 15. Sektion, die die Rombe am 3. Juli
eröffnet. Die 16. Sektion, die die Rombe am 5. Juli
eröffnet. Die 17. Sektion, die die Rombe am 7. Juli
eröffnet. Die 18. Sektion, die die Rombe am 9. Juli
eröffnet. Die 19. Sektion, die die Rombe am 11. Juli
eröffnet. Die 20. Sektion, die die Rombe am 13. Juli
eröffnet. Die 21. Sektion, die die Rombe am 15. Juli
eröffnet.

Das Internationale Politische Antiquariat (IPA)
wird am Sonntag, 31. Mai, vormittags 11 Uhr,
durch den Vorsitzenden der Landesorganisation der
S.P.D. Leipzig, Karl Schmitt, am 1. Juni, eröffnet.
Anschließend findet ein Rundgang unter Führung
des Leiters der IPA, Karl Schmitt, statt. Die
in 21 Abteilungen gegliederte Schau zeigt das
politische Schicksal der deutschen Arbeiterklasse
vom Jahre 1848 bis in die neueste Zeit. Von den
verworfensten Seiten der einzelnen Gruppen nennt
wir: den „Stammesbaum des Sozialismus“, Ernst
Dronke, „Leber das bormalige Berlin“, den
„Sozialdemokrat“ und die gleichfalls während des
Sozialismus vertriebene „Sozialdemokratische Biblio-
thek“. Ganz besonders wertvoll ist die kleine
Flure „Eiters Bedruck“ aus dem Jahre 1880,
die unter den Genossen zur Sicherung des Brief-
verkehrs verbreitet wurde. Auch gemehrte
Schriften von Hans Blum (dem Sohn Robert
Blum) und dem „Reichsverband zur Bekämpfung
der Sozialdemokratie“ werden gezeigt. Weiter
wird das für und Wider dokumentierende Schrift-
tum während des Weltkrieges durch wertvolle,
heute fast unerreichbare Bücher, Broschüren und
Zeitschriften veranschaulicht. In der Gruppe
„Revolution und Kampf um die Republik“ werden
als wichtige Dokumente ausgestellt: ein außer-
ordentlich seltener Entwurf der Rapp-Regierung,
unterzeichnet von „Reichsminister Rapp“, und ein
Bericht über den gemeinsamen Kampf von Ar-
beiter- und Soldaten 1918. Die Internatio-
nale, die Genossenschaften, die Genossenschaften,
Frauen und Jugend haben besondere Gruppen.



Die hallischen freien Gewerkschaften im Jahre 1930

Fest steht die Mauer

Generalversammlung des Ortsausschusses Halle des ADGB. - Gewerkschaften trotz Krise vollkommen unererschüttert - Konsolidierung geht weiter - Erfolge für die Erwerbslosen, Erfolge vor Gericht

Halle, den 30. Mai.

Am Freitagabend fand im „Volkspar“ die Generalversammlung des Gewerkschafts-Ortsausschusses in der Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr gegeben und der Kartellvorstand neu gewählt wurde. Um es gleich vorweg zu sagen: Weder die Wirtschaftskrise, noch die Gespaltungsbestrebungen der beiden „feindlichen“ Brüder, Nazis und Sozialisten, haben den freien Gewerkschaften einen nennenswerten Verlust bringen können. Stabil und ungechwächt haben die Gewerkschaften mit unbedingtem

25 000 Mitgliedern

das Krisenjahr 1930 überleben können. Wo bleibt da all das Gerede, daß die „reformulierten“ Gewerkschaften abgenutzt seien hätten und „die Massen geschlossen zur einzig wahren Kampforganisation, der RSD., übergetreten“ wären? Trogtum wie in Mitteldeutschland und besonders in Halle ziemlich viel geäußert sind, haben die Arbeiter doch so viel Einheiten, daß mit Wahrgelungen und ständiger Propagierung insofern Streiks der Arbeiterkraft nicht gehoben werden kann. Die alten kampferfahrenen Gewerkschaftsführer stiften den Arbeitern viel mehr Vertrauen ein, als Leute vom Schlage eines Dolgner oder Büttich, die als willfährige Marionetten am Faden der SPD. zappeln. Ein Beweis dafür waren

die Betriebsrätewahlen 1930.

In denen die freien Gewerkschaften 611 Mandate als Gewinn buchen konnten, dagegen die „revolutionäre“ Gewerkschaftsopposition ganze 16 Siege. Wer soll auch Vertrauen zu den „roten“ Betriebsräten haben, die nicht über die geringsten arbeitsrechtlichen Kenntnisse verfügen und vor den Arbeitsgerichten ihren Kollegen Nachteile über Nachtteile verschaffen. Es wäre nur zu wünschen, wenn sämtliche RSD.-Beute einmal ihre angeblich roten Betriebsräte vor den Gerichten arbeiten lassen könnten. Nur ein vollständig Verhöfelter würde dann noch diesen Wahrgelungen nachlaufen.

Und die Herren Aufzuarbeiter, die Nazis, die die Gewerkschaften ausrotten wollen, wo sind die bisher geblieben in den Betrieben? Kämmertisch ist ihre Weiße bisher gewesen, jämmerlich wird sie auch in Zukunft sein. Rein, die in den Gewerkschaften gefühlten Arbeiter haben den Schwindel vom „deutschen Sozialismus“ und der angeblichen Beraterlei der Nazis durchschaut. Sie machen diesen Scheiß nicht mit.

Die Gewerkschaften sind unererschüttert,

trotz der Wirtschaftskrise mit dem am Ende des Jahres 1930 gebähten 4 Millionen Erwerbslosen. Auch gelegentliche Rückschläge in der Jetztzeit haben die Massen in dem Vertrauen zu ihren Gewerkschaften nicht erschüttern können.

Der Geschäftsbericht des Ortsausschusses

wie auch der des Arbeitersekretariats lag den Kartelldelegierten gedruckt vor. Die zwei Sekretäre des Kartells, Buchholz und Müller, machten dazu ergänzende längere Ausführungen. Buchholz betonte, daß die wichtigste Aufgabe der Gewerkschaften gegenwärtig immer noch die sei, den Erwerbslosen zu helfen.

Erschreden ist die Arbeitslosigkeit gerade im Stadtgebiet Halle geblieben. Während z. B. die Steigerung der Erwerbslosigkeit von 1929 zu 1930 im Reich 42 Prozent, in Mitteldeutschland 69 Prozent und im Arbeitsamtsbezirk Halle 99 Prozent betrug, ist in der Stadt Halle eine Steigerung von 132 Prozent zu verzeichnen.

Das verlangt das Kartell, die Arbeitslosen organisatorisch fester zu fassen durch Schaffung von Erwerbslosenausschüssen. Die sind freilich nicht zu verwirklichen mit denen der SPD, die täglich ein paar Streiks und Demonstrationen inszenieren wollen, ohne an praktische Arbeit zu denken. Durch gemeinsames Vorgehen der Erwerbslosen mit dem Kartell ist bisher folgendes

- für die Erwerbslosen erreicht worden:
Senkung des Brotpreises auf 0,47 M.
Senkung des Kartoffelpreises auf 2 M. pro Zentner.
Senkung der Eintrittspreise für den Zoo.
Szenenabgabe verbilligter Kopien durch hiesige Händler.

Wagbe lastenlosen Wittagegens durch die Stadt. Das Erreichte wird den Erwerbslosen lieber besser in den Ohren klingen, als das Wahrgelungen der Moskauer.

Das Kartell hat dann noch im großen Umfang sich der Bildungsarbeit der Gewerkschaftler angenommen. Neben glänzenden Veranstaltungen mit Rednern wie Dr. Rilling, Dr. Kronz, Dr. Zeigner, Engelbert Graf uho. wurden systematische Schulungskurse für die Meister bei den Arbeitsgerichten und Oberverfügungsbearbeitern, für die Betriebsräte und sonstige Funktionäre abgehalten.

Zum Bericht des Arbeitersekretariats führte der Arbeitersekretär Müller aus, daß die im gedruckten Bericht vermerkten Verlusttabellen der Tariflosigkeit nicht ganz gerecht werden, da nicht alles registriert werden konnte. Die Reichsausschüsse mit einer Besucherfrequenz von rund 9000 Personen jährlich bzw. 750 monatlich auf. Für Klagen, Eingaben, Beschwerden uho. wurden insgesamt rund 1300 Schriftstücke angefertigt. Die Sekretäre mußten außerdem 350 Termine wahrnehmen.

Für die Arbeiterschaft wurde durch diese Arbeit bei den Gerichten, wie auch bei den Oberverfügungsbearbeitern eine Summe von insgesamt 80 000 Mark gewonnen.

Diese Vorteile haben die Gewerkschaftler nur ihrer Zugehörigkeit zu einer freien Gewerkschaft zu verdanken. Die Zahlen dürften für sich selbst sprechen. Bei der

Neuwahl des Kartellvorstandes

gab es inoffiziell eine Überzeugung, daß der Angeleitete König vom Deutschen Metallarbeiterverband nicht wieder in den Vorstand gewählt wurde, sondern an seiner Stelle der Bevollmächtigte Drescher vom ADGB. Im Interesse einer gradlinigen Entwicklung und weiteren Konsolidierung der hallischen Gewerkschaften ist die Nichtwiederwahl Königs nur zu begrüßen. Obwohl er längst aus der SPD ausgeschieden ist, hält er es noch wie vor für richtig, kommunistisch-gewerkschaftliche Theorien zu propagieren. Daß das gerade in Krisenzeiten zu Zweifelsfragen und Beinträchtigungen der Gewerkschaftsverhältnisse führen muß, versteht sich von selbst.

In der Diskuffion hielt es König für richtig, den Gewerkschaften offen die Fehde anzulegen. Er wird sich allerdings darüber klar sein müssen, daß eine Verwirklichung seiner Drohungen nicht ohne Konsequenzen für ihn bleiben dürfte. Dem Kartellvorstand gehören an: Sorgenfrei, Wachmann, Strohler, Dehlinger, Heising, Drescher und Fühner. Als Redatoren wurden Köhne und Andres; als Jugendleiter Schmidt gewählt.

Es wurde dann noch Bericht über die Jugendarbeit sowie über die Arbeit der Bauarbeiterkommission erstattet. Aus allen Berichten rangt trotz der schweren Lage ein starker Optimismus hervor, der u. a. auch berechtigt ist. Die Gewerkschaften haben schon so viel Krisen und

SPD., Ortsverein Halle.

Auf nach Leipzig!

Wir fahren mit Schnellzügen, Sammelplatz 8 Uhr Gewerkschaftsplatz, Abfahrt 8 1/2 Uhr. Die Wagen und Fahrpläne sind nummeriert, es wird ersucht, nur den Wagen zu bestiegen, die Fahrpläne-Nummer lautet, Abfahrt 20 Uhr.

Alle Gewerkschaften und Gewerkschaften, die mit der Eisenbahn fahren, müssen Sonntagabendfahrkarte lösen; Fahrpreis 2,10 M. Der erlösten, den Aug 10,17 Uhr zu benutzen. Sammelplatz in Leipzig „Hainweg“, Franziskaner Straße. Von dort aus erfolgt der Abmarsch zur Kundgebung am Domplatz. Das Sekretariat.

Schwierigkeiten überwinden, so daß auch die heutige Zeit überstanden wird.

Die hallischen freien Gewerkschaften werden sich nach wie vor einengen für die Befreiung der Lage ihrer Mitglieder, ungeachtet der Beschlungen und Aufstellungen ihrer Gegner. Nur gute und fleißig-verantwortliche Arbeit wird Erfolge herbeiführen können. In diesem Sinne schloß der Vorsitzende Sorgenfrei die Versammlung.

SPD.-Beute schlägt ins Gegenteil um.

Die SPD., die ein Wert der Arbeiterkraft nach dem andern zerlegen will, hat über den „Volkspar“ die Beute verhängt, und kein linienbenutzter Kommunist darf mehr das Heim der hallischen Arbeiterkraft betreten, mit Ausnahme von dortiger herbederter Schlägerabteilungen. Die hallischen Kommunisten haben jetzt ihren Stammsitz nach dem „Deutschen Gesellschaftshaus“ und dem „Stadtschützenhaus“ verlegt, also Stätten, wo sich sonst nur Nazis und Deutschfrontleute recht wohl fühlen. Die Kommunisten nennen das sogar „Kaffeebühne“.

Wie wenig aber diese transponierten Bemühungen dem Heim der wirklich linienbenutzten Arbeiterkraft Abbruch zu tun, Erfolg haben, geht aus einer Umfrage des „Volkspar“ hervor, daß von jetzt ab die Beiratschaftung wieder am 11. Uhr vormittags geöffnet ist. Um den Eltern entgegenzukommen, wird im Vorgarten ein Kinderstreichplatz geschaffen. Auch für das Wochenende ist wieder ein gutes musikalisches Programm anzuordnen. Heute abend spielt im Garten die Musikkapelle und morgen das verführte Orchester. Am

Eröllwig stinkt wieder

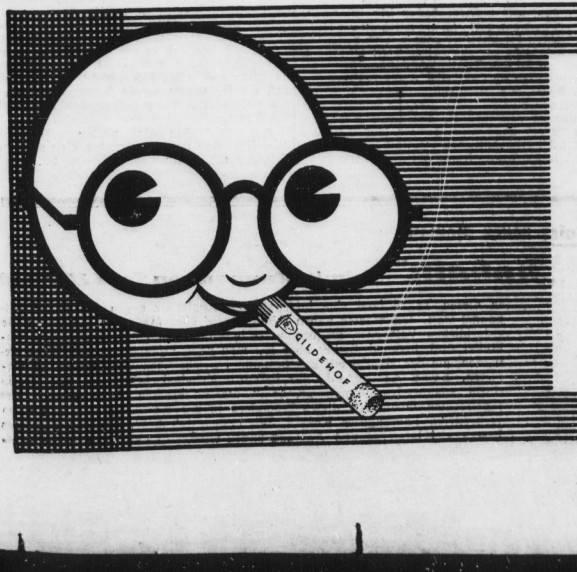
Obwohl dieser Tage das Gewerbeaufsichtsamtsamt eine Verhütungsbahn über die Ausbuchtungen der Papierfabrik Eröllwig in die Presse gegeben hat, die eine Abstellung des Unheils nach den Feiertagen anstrebte, ist erneut schiefstellen, daß die Größeren Gesundheitsbehörden mit verstärkter Intensität auftreten.

Während an den Feiertagen mußten Spaziergänger auf dem Feldweg, wie aus berichtet wird, umdrehen, weil sie den schiefen Geruch nicht ertragen konnten. An den letzten beiden Wochen, also Donnerstag und Freitag, traten die Gesundheitsbehörden in heftiger Weise nicht nur im Stadteil Eröllwig, sondern bis in die Gegend des Zoologischen Gartens auf, so daß die Anwohner ihre Fenster schließen mußten, eine wahre Qual bei der gegenwärtigen Hitze.

Heute wird uns aus Eröllwig berichtet, daß

infolge des regnerischen Wetters heute morgen sich richtige Giftwolken in die Gärten legten und die Luft verpesteten. Es ist unerhört, daß diesen Unheilsfällen nicht endlich gründlicher zu Beute gegangen wird. Wenn an einer Straße einmal ein Auto etwas viel Benzindämpfe entweicht, dann greift die Polizei sofort ein und löst für Abhilfe. Wenn aber eine Industrieanlage nun schon jahrelang einen ganzen Stadtteil verunreinigen kann, da kommen die maßgebenden Behörden nicht über einige Verurteilungserklärungen hinaus. Soll man etwa annehmen, daß da gewisse Begehungen hinter den Kulissen eine Rolle spielen? Der Ulstein-Konzern, mit dem die Fabrik liiert ist, dürfte doch im preußischen Bundesministerium nicht so viel Einfluss besitzen, daß er sich auf die Gewerbeaufsicht anstellt.

Wir verlangen jedenfalls, daß der Unheilsfall nun endlich ein für allemal aus der Welt geschafft wird.



Preisabbau durch Treurabatt!

Ein vielfach begehrtes Echo fand diese Losung bei den Rauchern, die schon immer unseren an Qualität unübertroffenen Marken GILDEHOF und BERGMANN-PRIVAT den Vorzug gegeben haben. Wir verfolgen diesen Weg unbeirrt weiter: Qualitätssteigerung und Treurabatt trotz Steuererhöhung. Merken Sie sich: Jede Einheitspackung GILDEHOF und BERGMANN-PRIVAT enthält eine Wertmarke, jede Großpackung 3 Wertmarken.

Gildehof-Packung 50g • Haus Bergmann-Privat-Packung 60g

Haus Bergmann Zigarettenfabrik A-G

Das Leipziger Volkshaus

Mer tagt in der nächsten Woche das sozialdemokratische Parteilament

Eine volle Woche lang wird das „Volkshaus“ in Leipzig, der Tagungsort des Parteilages der deutschen Sozialdemokratie, im Zentrum des politischen Denkens der deutschen Arbeiterschaft und darüber hinaus des internationalen Proletariats liegen. Die Wehen, die dort hinter der mächtigen, mit dem kräftigen Wort „*Trotz allem*“ geschmückten Fassade, unter dem wuchtigen Sockelentwurf gehalten werden, die Beschläge, die man dort sah, werden in Millionen von Köpfen widerhallen und eine Resonanz finden, wie sie kein anderer Parteilag in Deutschland, man kann ruhig sagen, auf dem europäischen Kontinent, zu finden vermag.

Dieses „Volkshaus“, in das unsere Delegierten jeden Morgen pilgen, um dort ihre parteiorganisatorischen Mission zu erfüllen, hat seine Geschichte, eine Sphäre, die eng mit dem Werden und Kampfen der Partei verknüpft ist.

1848.

Zum ersten Male hat man im Jahre 1848 an den Bau eines „Volkshauses“ in Leipzig gedacht. Am 1. Mai erschien neben der „Leipziger Arbeiterzeitung“ der erste Leipziger „Arbeiterverein“ auf dem Plan. Als Ziel der Neugründung hat man sich damals ins Auge gefaßt: „Durch fortlaufende Beiträge eine gemeinschaftliche Wirtschaft und Speiseanstalt zu gründen und zu unterhalten. Man wollte ein Sozialhaus, in dem sich die Leipziger Arbeiterschaft außerhalb der Arbeitszeit treffen, in dem sie unterrichtet und für die Wahrung ihrer ökonomischen und gewerkschaftlichen Interessen ausgebildet werden kann. Die Generalversammlung beschloß, eine Anleihe von 8000 Talern aufzunehmen, um den Bau in Angriff zu nehmen. Der Rat der Stadt Leipzig wünschte die Kontrolle über die Anleihe in die Hände zu bekommen und ließ sich deshalb an das Ministerium: „Nichts ist schwerer, als das Tun und Treiben der Arbeitervereine zu überwachen, da deren Mitglieder so viel Mittel und Wege zu Gebote stehen, die Aufsichtsbehörde zu täuschen.“

Bevor der Bau in Angriff genommen werden konnte, verbot jedoch die Kreisdirektion am 4. Juli 1860 den „Arbeiterverein“. Die Wirtschaftsräume der provisorischen Speiseanstalt wurden geschlossen und, befohlen, jede Versammlung und jede Zusammenkunft des „Arbeitervereins“ zu verhindern.

1904.

Nachdem sich die Leipziger Arbeiterschaft in allen möglichen Gassen und Kolonnaden herumgeschlagen hatte, entschloß sich das Gewerkschaftsrat im Jahre 1904, den Bau eines „Volkshauses“ energisch in Angriff zu nehmen. Dem ersten Anstoß dazu gab ein Betrag von 50 000 M.,

der aus dem Grimmitzhauer Weberstreik übriggeblieben war. Die Grimmitzhauer Weber sind also folgende die „Rührer“ des „Volkshauses“ in Leipzig. Eine Sammlung erhöhte den Fondus bald auf 120 000 M., so daß in einigen Monaten zum Bau geschritten werden konnte. Die Maurer-, Zimmerer-, Steinbildhauer- und Malerarbeiten wurden in eigener Regie ausgeführt. Am 16. Mai 1905 erfolgte der erste Spatenstich. Am 14. Juni wurde der Grundstein gelegt. In wenigen Monaten war das größte „Volkshaus“ Deutschlands zur damaligen Zeit mit seinem 36 Meter hohen Turm unter Dach und Fach.

1918.

Am Mittag des 8. November ist aus dem mit Arbeitern und Soldaten angefüllten „Volkshaus“ die Revolution explodiert. Zu einer Zeit, in der Wilhelm immer noch nicht verzichtet und in Berlin

die Regierung das Heft immer noch nicht aus der Hand gegeben hätte, wurde bereits im Garten des „Volkshauses“ ein Soldatenrat gewählt. Die im „Volkshaus“ untergebrachten Mannschaften wurden aufgefordert, sich der Bewegung anzuschließen. Mit großer Begeisterung hat man der Aufforderung zugestimmt. Da sich im „Volkshaus“ weder Waffen noch Munition befanden, formierte sich das hier untergebrachte Militär und zog in einem großen Zug, der sich immer mehr verlängerte, nach Connewitz, wo man die in der „Goldenen Krone“ und in den Friedrichshallen lagernden Waffen für die Revolution in Beschlag nahm. Drei Tage und drei Nächte lang blieb denn das „Volkshaus“ das Hauptquartier der Revolution. Drei Tage und drei Nächte lang hat man in acht großen Refektorien Reis und Aubeln für das revoltierende Militär getostet.



„Volkshaus“ nach der Beschädigung durch Rapp-Soldaten. — Oben rechts: Raub dem Bierbrauerei.

1920.

Der Rapp-Putsch ist bekanntlich am Leipzig nicht ohne jede Spur vorübergegangen. Es fanden heftige Schießereien zwischen den nach Rapp zueilenden Soldaten und der Arbeiterschaft statt, die nach dem Bericht von 22 Toten eben auch nach Waffern der Arbeiter zu protestieren. Wüßig feierte das Militär und 22 tote lagen auf dem Platz. Nach mehrstündigen heftigen Kämpfen wurde eine Art „Waffenstillstand“ vereinbart, der dann durch den „Rachzug“ nach dem „Volkshaus“ gebrochen worden ist.

Am Freitag, dem 19. März 1920, gegen 2 1/2 Uhr nachmittags, setzte sich eine Kolonne des Militärs unter Führung des Rittmeisters Metz mit Geschützen und Minenwerfern in Bewegung und nahm vor dem „Volkshaus“ Stellung. Obwohl das „Volkshaus“ ohne jede militärische Besetzung, ohne ein Gewehr und einen Schuß Pulver war, wurde es aus nächster Nähe zunächst mit Schrapnell und Granaten, zuletzt mit schweren Minen überfüllt. Da eben verschiedene Versammlungen in den einzelnen Sälen abgehalten wurden, flüchtete ein unbedauerlicher Menschenstrom durch den Garten ins Freie und in den Keller hinunter. Nach der Kanonade stürzten die Soldaten ins Haus, schrien die im Keller verstrickten Arbeiter an: „Hände hoch, ihr Verrätergeißel!“, und führten sie in einer Art „Sefangenzug“ nach den Kellern an.

Während das „Volkshaus“ geplündert und die Zigarren- und Zigarettenkammer vollkommen ausgeleert wurde, erlöste plötzlich der Ruf „Feuer!“ und ein bichter Rauchqualm schoß aus den Fenstern heraus. Triumphierend riefen einige Soldaten: „Wir haben hier auch die Bombe angezündet! Andere verhielten sich ruhig, schrien die im Keller verstrickten Arbeiter an: „Hände hoch, ihr Verrätergeißel!“, und führten sie in einer Art „Sefangenzug“ nach den Kellern an.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

1920. 1920.

Metalldirektoren gegen 40-Stundenwoche

Die mitteldeutschen Metallindustriellen zum Arbeitszeit- und Arbeitslosenproblem

In Magdeburg hat die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes Mitteldeutscher Metallindustrieller stattgefunden, der die Gebiete Magdeburg, Anhalt und Halle umfaßt. Von neuem ist dem Geist nach auf die Verknüpfung der Direktoren, was nicht, nichts zu verpötern. Wohl beschäftigt man sich mit dem Hauptproblem der Direktoren, was nicht, nichts zu verpötern. Wohl beschäftigt man sich mit dem Hauptproblem der Direktoren, was nicht, nichts zu verpötern.

Was weiß ein Unternehmensinhaber von der Betriebsentscheidung der Lehrlinge, die arbeitslos vor den Fabrikanten stehen. Weiß er auch nichts von dem Idealismus der noch arbeitenden Metallarbeiter, von ihrer Solidarität mit den arbeitslosen Brüdern, von ihrer Selbstlosigkeit, sich die Arbeitszeit auf 40 Stunden pro Woche verkürzen zu lassen, wo doch der färgliche Verdienst heute schon kaum zum Leben ausreicht?

Die Lebensscheidung sind die Gründe, die Kleinbetriebe anführt. Wie kann die Arbeitszeitverkürzung erhöhte Ausdauer und Qualitätsverbesserung bringen? Das Gegenteil ist richtig! Der ausgeübte Arbeiter kann sich dem Verdienst mit ganz anderer Energie und Liebe widmen, als der durch lange Arbeitszeit gemürrt.

Bei der technischen Vervollkommnung, bei der schaff durchgeführten Rationalisierung, gibt es nur zwei Gründe gegen die 40-Stunden-Woche: Profitgier und mangelndes Sozialempfinden.

Die Herrschaften wollen sich eben nicht umstellen. Mit der Hälfte der Arbeiter bei halber Lohn 80 flüt 40 Stunden arbeiten zu lassen, das ist ihr Ideal. Da können sie bei der alten lieben Metallionsmethode, beim bequemen Zusammenlassen des Profits bleiben. Aber die 40-Stunden-Woche wird kommen, mit oder ohne die Herrschaftssozialreformer der mitteldeutschen Metallindustrie.

Lohn und Arbeitszeit im Bergbau

Deutsche Unternehmer sabotieren internationale Arbeitszeitregelung

Genf, 30. Mai. (Fig. Draht.) Im Verlauf der Beratungen der Internationalen Arbeitskonferenz wurde am Freitag gegen die Verabschiedung der Arbeitszeit in Kohlenbergwerken ein Obstruktionsversuch der Unternehmergruppe unternommen, zu dessen Verwirklichung sich der Syndikalist Rügger der Vereinigung deutscher Arbeiterverbände mißtrauen ließ. Die Unternehmer erzielten jedoch eine Niederlage.

Obwohl bei der Festlegung der Mindestlöhne für die fünf Kommissionen der Konferenz warf Rügger die Frage auf, ob das Abkommen über die Arbeitszeit im Kohlenbergbau einen speziell europäischen oder einen Weltcharakter haben soll. Durch das Eingreifen der Arbeitergruppe ging man zur Tagesordnung über. Vor der Abstimmung, ob der Konventionstext des Internationalen Arbeitsamtes über die 7 1/2-Stunden-Schicht als Grundlage der Beratungen dienen sollte, wiederholten Rügger und andere Unternehmer wieder ihren Versuch. Für die Arbeitergruppe widerproben Mertens (Belgien) und Joubaux (Frankreich) diesem Manöver. Daraufhin beschloß die Konferenz mit 86 gegen 3 Stimmen, den Entwurf des Internationalen Arbeitsamtes als Grundlage der Beratung anzunehmen und ihn an die Kommission zu verweisen.

Neue Lohnkämpfe an der Ruhr.

Der Schenkerbund hat den seit dem 1. Januar gültigen Gehaltstaxi für die technischen und kaufmännischen Angestellten des Ruhrbergbaus zum 30. Juni gekündigt. Zum gleichen Termin wurde bereits der Lohnkampf für die Bergarbeiter geführt.

Beitrag kein ist alles. Die Frage Kaufkraft sollte Magg's Fleischbrühwürfel vorzuzug haben. Hat man keine selbstgemachte Fleischbrühe, so kommt unweigerlich Fleisch, immer sind Magg's Fleischbrühwürfel gebrauchsfertig und helfen schnell aus der Verlegenheit. Sie sind mit bestem Fleischextrakt und feinen Gewürzen versehen, hergestellt und enthalten alles, was zu einer guten Fleischbrühe gehört.

Die United States Lines gibt allen europäischen Agenten bekannt, daß Schülern und Schülerinnen, Pfadfindern und Pfadfinderinnen ermäßigte Raten nach New York gewährt werden, wenn sie in Begleitung eines Führers in geschlossenen Gruppen reisen. Der Plan, welcher sofort in Kraft tritt, endigt am 30. Dezember 1921.

Die besondere Rate wird nur für die 3. Klasse gewährt und ist durch eine 50prozentige Ermäßigung der derzeitigen Rundfahrkarte erreicht worden. Nach der Bekanntmachung der United States Lines können Schüler und Schülerinnen auf einem Röhrendampfer die Rundreise von Hamburg nach New York und zurück zum Preise von 127 Dollar machen. Auch kann die Reise von Genöburg oder Southampton aus auf der „Leviathan“ für den Betrag von 122 Dollar hin und zurück unternommen werden.

Die besonderen Bedingungen, unter denen die Raten gewährt werden, schreiben vor, daß alle Mitglieder der Gesellschaft unter 19 Jahren alt sein und einer Freigeiselschaft von 10 Personen oder mehr in Begleitung eines verantwortlichen Führers angehören müssen.

MAGGI'S billig! 10 SUPPEN

billig! 10
1 Würfel nur noch 10 Pfg.

Grenzen des Wohnungsbaus 1931

Im diesem Jahre werden 30000 Wohnungen weniger gebaut als nötig wäre

Von Staatssekretär Prof. Dr. Scheidt im Preussischen Ministerium für Volkswirtschaft

Neuerdings ist vielfach die Meinung vertreten worden, daß angesichts einer großen Zahl leerstehender Wohnungen vornehmlich die Aufgabe keine Rede mehr sein konnte. Die Auffassung ist irrig. Zieht man von dem letzten großen Wohnungsbaueifer, der für die sich bei den heutigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen naturgemäß nur schwerer wieder finden, so hatte durch das Zusammenbröckeln des Wohnungsbaueifers infolge sehr harter Wohnungsbaubestimmungen im vergangenen Jahre die Verminderung der Wohnungen mit ihrer Verteilung nicht überall gleichen Schritt halten können. Der Ausblick hat sich inzwischen nahezu vollständig wolgogen, trotzdem auch bei diesen größtenteils mit Hausinsitutermitteln bezüglichen Wohnungen die Bildung einer tragbaren Miete im Hinblick auf die vielfach fehlenden Einkommen der breiten Schichten bisher noch nicht recht gelückt ist.

Die doch ist nun der Februart 1931 an Wohnungen zu und wie viel muß gebaut werden, um diesen Februart zu befeitigen? Steuerliche forschaftliche Ermittlungen haben für Preußen — unter gleichzeitiger Beteiligung der überlieferten Wohnungen — einen dringenden obersten Februart von ca. 23 000 Wohnungen.

nach dem Stand vom 1. Januar 1931 ergeben. Unter Berücksichtigung des laufenden Februart, d. h. des jährlichen Haushaltsauswaches sowie des Abgangs an Wohnungen durch Abbruch, Brand usw., ergibt sich die Notwendigkeit, zur Beilegung dieses Februartes 10 300 Wohnungen zu bauen. In Preußen sind im Jahre 1931 10 300 Wohnungen zu bauen, um diesen Februart zu befeitigen. Bereitet man den zu befeitigenden Februart auf 15 Jahre, so ergibt eine ermehrte Aufstellung die Notwendigkeit, 15 Jahre lang wenigstens je 145 000 Wohnungen in Preußen zu bauen.

Befanntlich sind nun auf Grund der Notwendigkeit des Reiches die für den Wohnungsbau bestimmten Mittel aus dem Hausinsitutermitteln einer Senkung der Realsteuern stark bedürftig worden.

Die Verringerung der Mittel — in Preußen um ein Drittel — hat zu erheblichen, das neben einem furchtbaren Ausfall an Arbeitsmöglichkeiten das oben angebeutete Mißverhältnis von 180 000 Wohnungen für das Jahr 1931 nicht ohne weiteres erreicht werden kann.

Welches Ergebnis sind nun erzielt worden? Im Jahre 1930 haben insgesamt in Preußen etwa 428 Millionen Mark — 117 Millionen Mark staatliche und 306 Millionen Mark gemeindefreie Aufkommen — zur Verfügung, womit rund 138 000 Wohnungen von den 1930 insgesamt erhaltenen rund 193 000 Wohnungen, also rund 72 Prozent gefördert wurden. Somit lag das Ergebnis des Jahres 1930 um rund 13 000 Wohnungen unter dem Mißverhältnis.

Im Jahre 1931 verfügt dagegen der Wohnungsbau in Preußen vorläufiglich nur, unter Berücksichtigung des 180 000 Mark für die landwirtschaftliche Restzahlung, über 278 Millionen Mark. Hierin sind rund 138 Millionen Mark den Gemeinden bzw. Gemeindeverbänden überlassen und 140 Millionen Mark dem zentralen Hausinsitutensfonds. Die Mittel sind über verschiedene Reichsämter in eine größere Verringerung der Wohnungsgröße und -ausstattung, so daß auch der Förderungslage die Wohnungsmiete herabgesetzt werden konnte; der Durchschnittsbetrag im Vorjahre 4000 Mk., 1931 ist er nur 3000 Mk.

Es kann daher mit dem verminderten Betrag ein verhältnismäßig größere Zahl von Wohnungen bebaut werden, so daß bei richtiger Schätzung auf der Grundlage von 1930 und nach den Erfahrungen mit dem

zufälligen Reichswohnungsprogramm mit Hilfe der obigen Beträge etwa 85 000 Wohnungen im Jahre 1931 gefördert werden können. Damit werden nahezu die gleiche Zahl von Wohnungen hinzu, die 1930 ohne Hausinsitutermittel erreicht werden konnten (80 000 Wohnungen), in der weitgehenden Annahme, daß 1931 etwa das gleiche Ergebnis erzielt werden kann, so ergibt sich Gesamtergebnis eine Zahl von 135 000 Wohnungen.

Diese Ziffer liegt infolgedessen zu hoch. Denn infolge nicht unerheblicher Vorräte der Gemeinden usw. auf künftige Hausinsitutermittel, die 1931 wenigstens zu einem kleinen Teil abgedeckt werden dürfen, infolge weiterer Beträge die für den Wohnungsbau in Altkommunalraum, für Hausinsitutermittel der sogenannten Stützungsstellen (private an Stelle von Hausinsitutermitteln) usw. Verwendung finden können, dürften sich 278 Millionen Mark für den Wohnungsbau 1931 in Preußen, sondern nur etwa 210 Millionen Mark zur Verfügung stehen.

Das Gesamtergebnis für 1931 würde sich also von 135 000 Wohnungen um etwa 25 000 auf rund 110 000 Wohnungen verringern.

Diese Ziffer liegt nun gegenüber der obigen jährlichen Programmziffer (180 000 Wohnungen) ganz erheblich zurück. Eine derartige Situation muß den Wohnungsbau in Preußen in nächster Zukunft erfüllen. Es bedarf seiner näheren Ausführungen, was eine neuerdings veränderte Wohnungsnot bedeuten würde, was es heißt, die Zahl der im Wohnungsbau Tätigen, die 1931 in der günstigsten Jahreszeit, für den Wohnungsbau um 30 Prozent der Realsteuern herabzusetzen, wobei der Realsteuernbetrag zu verringern.

Es sind daher Bestrebungen im Gange, an Stelle der fehlenden Hausinsitutermittel hypothetischen privates Kapital freizusetzen, das mittels Bürgerkassensbeiträgen in die Realsteuern herabzusetzen herangezogen wird. Die Ausföhrungen scheinen nicht ungenügend zu sein.

So daß vorläufiglich mit einem zufälligen Betrag von etwa 60 bis 65 Millionen Mark demnach in Preußen gerechnet werden dürfte.

Damit dürfte eine Finanzierung weiterer nahezu 20 000 Wohnungen ermöglicht sein. Es es darüber hinaus möglich ist, auf dem gleichen Wege der Bürgerkassensbeiträge die weiteren erhebliche Lücke von 50 000 Wohnungen für 1931 zu verringern, kann zur Zeit noch nicht übersehen werden.

Gemeinrecht.

Nach einem Entsch. des preussischen Volkskammerministers haben die zur Ausstellung aufzuliegenden Scheine der Vermögens zur Einkommenssteuer nach dem Recht zu stellen, wenn der Einkommenssteuerbescheid der Vermögenssteuer oder eine Befreiung des Einkommens darüber vorliegt, daß und aus welchem Grunde der Schein eines oder aus einem anderen Grunde nicht vorzulegen ist. Soweit Wohn- und Gehaltsempfänger einen Vermögensbescheid zur Einkommenssteuer nicht erhalten, ist eine Befreiung des Arbeitgebers über die Höhe der Arbeitsvergütung zu erfordern. Die Befreiung des Arbeitgebers ist als Zeile des Vermögensbescheides unter dem Vorbehalt der Stellung des Scheines im Vermögensbescheid dem Gericht mit vorzulegen. Die Gemeinde ist nun angewiesen, nach Prüfung des Vermögensbescheides Vermögensbescheide den Schein wegen fehlender Befreiungen unter dem Vorbehalt einer begünstigten Schein auf Antrag an den Gerichtsstelle zurückzugeben.

Der Kampf um den Brotpreis

Statistik-Ergebnis des Statistischen Reichsamtes

Das diesen erschienen erste Mai-Zeit von "Wirtschaft und Statistik" (herausgegeben vom Statistischen Reichsamte) muß in Erläuterungen lesen. Man hat hierbei über die Brotpreiserhöhung geredet. Die Statistik des Reichsamtes über die Brotpreiserhöhung in den einzelnen Städten nach, so für Berlin (immer pro Kilogramm) von 36 auf 38 Pf., für Hamburg von 38 auf 39 Pf., für Breslau von 32 auf 34 Pf., für Dortmund von 36 auf 38 Pf. und schließlich für Lübeck von 44 auf 45 Pf. Auf Grund dieser Statistik hat der Reichsstatistikminister Schiele gefolgert, daß der Brotpreis im April unter dem Stand des letzten halben Jahres

| Stadt | Preis pro Kilogramm (in Pfennigen) | Veränderung im Vergleich zum April 1930 |
|------------|------------------------------------|---|
| Berlin | 38 | + 2 |
| Hamburg | 39 | + 1 |
| Breslau | 34 | + 2 |
| Dortmund | 38 | + 2 |
| Lübeck | 45 | + 1 |
| München | 40 | 0 |
| Köln | 38 | 0 |
| Frankfurt | 37 | - 1 |
| Stuttgart | 36 | - 2 |
| Wuppertal | 35 | - 3 |
| Düsseldorf | 34 | - 4 |
| Leipzig | 33 | - 5 |
| Magdeburg | 32 | - 6 |
| Dresden | 31 | - 7 |
| Halle | 30 | - 8 |
| Chemnitz | 29 | - 9 |
| Regensburg | 28 | - 10 |
| Ulm | 27 | - 11 |
| Bayreuth | 26 | - 12 |
| Würzburg | 25 | - 13 |
| Landshut | 24 | - 14 |
| Passau | 23 | - 15 |
| Salzburg | 22 | - 16 |
| Regensburg | 21 | - 17 |
| Landshut | 20 | - 18 |
| Passau | 19 | - 19 |
| Salzburg | 18 | - 20 |
| Regensburg | 17 | - 21 |
| Landshut | 16 | - 22 |
| Passau | 15 | - 23 |
| Salzburg | 14 | - 24 |
| Regensburg | 13 | - 25 |
| Landshut | 12 | - 26 |
| Passau | 11 | - 27 |
| Salzburg | 10 | - 28 |
| Regensburg | 9 | - 29 |
| Landshut | 8 | - 30 |
| Passau | 7 | - 31 |
| Salzburg | 6 | - 32 |
| Regensburg | 5 | - 33 |
| Landshut | 4 | - 34 |
| Passau | 3 | - 35 |
| Salzburg | 2 | - 36 |
| Regensburg | 1 | - 37 |
| Landshut | 0 | - 38 |
| Passau | - 1 | - 39 |
| Salzburg | - 2 | - 40 |
| Regensburg | - 3 | - 41 |
| Landshut | - 4 | - 42 |
| Passau | - 5 | - 43 |
| Salzburg | - 6 | - 44 |
| Regensburg | - 7 | - 45 |
| Landshut | - 8 | - 46 |
| Passau | - 9 | - 47 |
| Salzburg | - 10 | - 48 |
| Regensburg | - 11 | - 49 |
| Landshut | - 12 | - 50 |
| Passau | - 13 | - 51 |
| Salzburg | - 14 | - 52 |
| Regensburg | - 15 | - 53 |
| Landshut | - 16 | - 54 |
| Passau | - 17 | - 55 |
| Salzburg | - 18 | - 56 |
| Regensburg | - 19 | - 57 |
| Landshut | - 20 | - 58 |
| Passau | - 21 | - 59 |
| Salzburg | - 22 | - 60 |
| Regensburg | - 23 | - 61 |
| Landshut | - 24 | - 62 |
| Passau | - 25 | - 63 |
| Salzburg | - 26 | - 64 |
| Regensburg | - 27 | - 65 |
| Landshut | - 28 | - 66 |
| Passau | - 29 | - 67 |
| Salzburg | - 30 | - 68 |
| Regensburg | - 31 | - 69 |
| Landshut | - 32 | - 70 |
| Passau | - 33 | - 71 |
| Salzburg | - 34 | - 72 |
| Regensburg | - 35 | - 73 |
| Landshut | - 36 | - 74 |
| Passau | - 37 | - 75 |
| Salzburg | - 38 | - 76 |
| Regensburg | - 39 | - 77 |
| Landshut | - 40 | - 78 |
| Passau | - 41 | - 79 |
| Salzburg | - 42 | - 80 |
| Regensburg | - 43 | - 81 |
| Landshut | - 44 | - 82 |
| Passau | - 45 | - 83 |
| Salzburg | - 46 | - 84 |
| Regensburg | - 47 | - 85 |
| Landshut | - 48 | - 86 |
| Passau | - 49 | - 87 |
| Salzburg | - 50 | - 88 |
| Regensburg | - 51 | - 89 |
| Landshut | - 52 | - 90 |
| Passau | - 53 | - 91 |
| Salzburg | - 54 | - 92 |
| Regensburg | - 55 | - 93 |
| Landshut | - 56 | - 94 |
| Passau | - 57 | - 95 |
| Salzburg | - 58 | - 96 |
| Regensburg | - 59 | - 97 |
| Landshut | - 60 | - 98 |
| Passau | - 61 | - 99 |
| Salzburg | - 62 | - 100 |

Das Reichsstatistikamt kommentiert diese Statistik mit folgenden Worten: „In 15 Erhebungsstellen sind die Preise für Roggen-, Graubrot, Weizen- und Schwarzbrot heraufgesetzt worden; im Durchschnitt betrug die Erhöhung 17 Prozent gegen den Vormonat. Im Vergleich zum Durchschnittspreis für die Monate Oktober 1930 bis März 1931 ist der Preis im Durchschnitt des Monats April 1931 um 0,4 Prozent niedriger.“

Das ist in allerdeutlichkeit; wir müssen ganz energig Protest dagegen erheben, wie die Statistik umgekehrt wird. Ausgegeben ist, daß der Durchschnittspreis im April gegenüber dem Durchschnittspreis in der Zeit von Oktober 1930 bis März 1931 um 0,4 Prozent niedriger ist. Jeber weiß aber, daß die Brotpreiserhöhungen erst im letzten Drittel des Monats April erfolgt sind. Auch jetzt treffen täglich Meldungen über weitere Brotpreiserhöhungen ein. Das aber nur nebenbei. Nimmt man nun den Gesamtmonatsdurchschnitt, so ergibt sich zweifellos von der erfolgten Brotpreiserhöhung ein unrichtiges Bild. Das läßt sich sachgemäß belegen. Wir stellen im folgenden zum Statistischen Reichsamte fest, daß der April in folgenden Monaten der Monate Oktober 1930 bis März 1931:

Damit ist wohl klar, daß man aus der Arbeit des Reichsstatistikamtes für die Maßnahmen auf dem Brotmarkt keine Schlüsse ziehen kann. Notwendig ist deshalb, daß das Reichsamt der Öffentlichkeit nicht nur die Brotpreiserhöhungen, sondern auch seinen Reicht von Städten mitteilt, sondern daß man nicht alle 14 Tage die Brotpreiserhöhungen in sämtlichen Städten, die überhaupt Reichtnahmepreise statistisch erfassen, veröffentlicht. Vor allen Dingen darf nicht von dem monatlichen Monatsdurchschnitt ausgegangen werden, sondern von einem statistischen. Daraus ergibt sich überhaupt erst ein brauchbares Ergebnis. Wird nicht in dieser Weise verfahren, so hat die gesetzliche Bestimmung, daß die Reichsregierung verpflichtet ist, einer Erhöhung des Brotpreises über den Durchschnittspreis der Monate Oktober bis März vorzulegen, gar keinen Sinn.

Der Reichsstatistikminister Schiele mußte für eine solche Statistik ebenfalls dankbar sein; denn diese Statistik ist die beste Brotpreiskontrolle. Öffentlich wird man das auch im Statistischen Reichsamte einsehen.

Rettet die Gemeinden vor dem Zusammenbruch

Die Zeilulasten müssen herabgesetzt werden

Mainz, 30. Mai. (Eig. Prob.) Der Deutsche Landkreistag beschloß heute im freien Willen die Herabsetzung der Zeilulasten für die Gemeinden. Der Präsident des Deutschen Landkreistages, Dr. von Stempel, behauptete die durch die Notverordnung der Reichsregierung erfolgten Eingriffe in die Selbstverwaltung. Er ist auch mit den Vorschlägen der Deutscher Kommission nicht zufrieden und fordert die Herabsetzung der Zeilulasten. Neben einer gerechten Verteilung der Zeilulasten auf Reich, Länder und Gemeinden sieht der Redner in der Herabsetzung der Zeilulasten die wichtigste Maßnahme zur Abwendung des drohenden Zusammenbruchs der Gemeinden vor. Auch der Landkreistag, der Vorsitzende der Reichsregierung, Dr. von Stempel, behauptete die Herabsetzung der Zeilulasten. Die gemeinsame Forderung der Zeilulasten auf Zusammenlegung der

Wohlfahrtsvereine und Armenvereine ist die konsequente Fortsetzung der alten Forderung nach Ausbau der Armenvereine. Den Vorschlag, die Armenvereine der Gemeinden auf 25 Prozent zu bemessen, lehnte er entschieden ab, da die Gemeinden diese Belastung zur Zeit nicht mehr übernehmen könnten.

In der von der Versammlung angenommenen Entschließung wird gefordert, daß die unterliegende Arbeitslosigkeit mit möglicher Beschäftigung, so ungescheut wie möglich, alle arbeitsfähigen, arbeitswilligen und unrentlich arbeitslos gewordenen Personen außerhalb der öffentlichen Wohlfahrtsvereine unterstellt werden. Soweit dies nicht im Wege der Arbeitsvermittlung geschehen könne, werden die Armenvereine in dem Maße für die Zusammenfassung der Armenvereine und die Förderung für Wohlfahrtsvereine in einem einheitlichen Geleis außerhalb der öffentlichen Wohlfahrt, unter ausschließlicher Aufsicht der Reichs- und Länder- und unter Berücksichtigung der Landkreise als Lastenausgleichsträger.

Gaststätten im Kreise Liebenwerda die sich empfehlen.

Bockwitz:
Gasthof "Wergans, Markt
Gasthof "Wäcker, Markt 13
Gasthof "Waldhaus", Kleinwiesenthaler Str.
"Zur Erholung" (Waldhaus), Mühlengraben.

Bad Liebenwerda:
Hotel "Norddeutscher Hof" (Dito Mitte)
Hotel "Zur Kaiserkrone" (Wetter)

Falkenberg:
Pannhotelfestaurant (Paul Strauß)
Hotel "Kaiserhof" (Paul Strauß)
"Dierstein" (Hermannsdorf)
Reiner Café (Paul Strauß)
Hotel "Friedrichshof" (Dito Strauß)
Hotel "Kronprinz" (Waldheim Schöner)
"Gefährtenhaus" (Waldheim Schöner)
Gasthof "Zur alten Kaser" (Klein Wäcker)
Hotel "Goldsche Wäcker" (Emil Zander)
"Kroßer Biergarten" (Franz U. Senf)
Gasthaus "Gemeinschaft" (Rudolf Panjo)

Hohenprießnitz:
Gasthof "Zur Linde" (H. Winter)

Kleinwiesenthal:
Kleinstaurant "Kaffe u. Rindfleisch O. Pöschel"
"Zur Linde" (Dito Genf)

Naundorf-Lauchhammer:
Kaffe Brinn, Nebenbetrieb
Gasthof "Zum Stern", Garten u. Angelbach
"Linde am", Nebenbetrieb und Angelbach

Pleß:
Gasthaus "Zur Eisenbahn", (Dito Rud)

Preßnitz:
Gasthof "Zur Liebenwerda"
Gasthof "Zur Linde"

Jede Stelle kostet monatlich 1,- Mark.
Der Betrag wird mit dem Ausgabegebe eingezogen.

Habe mich als

Zahnarzt

nieder gelassen.

Dr. Helmut Brauer

Elsa-Brändström-Str. 191 II.
Telephon 331 47.

Billige Küchen

78,- Mark.

Nr. 90, 95, 105, 110, 120, 135, 145.

Reform-Küche

26,- Mark.

Auf Wunsch Teilmahlungen.
Lieferung auch nach außen.
Wäsche frei Haus mit Auto.

Eichmann & Co.

Halle (Sachsen)
Südliche Straße 51
Eingang Landstr.

Ihre Schabe drücken
...
bis zu 3 Personen

Fußwohl Hindenburgstr. 10a
Galtstraße 20

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung für den Monat Mai 1931 sind bis zum 6. Juni 1931 nachzuweisen und abzuführen. Nach Ablauf dieses Monats werden die Rufe durch einen Bescheidungsbeamten die sofortige amnestische Beitreibung der Rückstände durchzuführen.

Wir bitten, die Beiträge auf unterer Konto bei der Preussischen Bankkonten- oder Sparkassenkassen der Provinz Sachsen einzulösen oder auf unterer Postkonto Leipzig Nr. 126 57 zu überweisen. Bei allen Überweisungen ist jedoch die getrennte Angabe der Beiträge zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung sowie der Kontonummer erforderlich.

Nach dem Beschluß des Vorstandes und des Ausschusses der Preussischen Bankkonten- oder Sparkassenkassen der Provinz Sachsen ist die Beitreibung der Rückstände durchzuführen, die während der Fortzahlung von Arbeitslosen kein Krankengeld erhalten.

Die Ermäßigung beträgt:

- 1/2 % = Beitragssatz 6 % bei Fortzahlung des Arbeitsentgeltes bis zu 1/2 Monats
- 1 % = Beitragssatz 5 1/2 % bei Fortzahlung des Arbeitsentgeltes bis zu 1/2 Monats
- 1 1/2 % = Beitragssatz 5 % bei Fortzahlung des Arbeitsentgeltes über 6 Wochen.

Die betreffenden Beschäftigten sind die Dauer der Fortzahlung des Arbeitsentgeltes in jedem Falle mitzuteilen.

Der Betrag der Fortzahlung des Arbeitsentgeltes soll die Rufe an die Beschäftigten ein erhöhtes Krankengeld von 60 % vom Grundlohn (einschließlich Zulagen) und Zulagen bis hinunter 3 Tagen auf dem vorgeschriebenen Formular bei der Rufe zu bezeichnen.

G. L. E. E., den 30. Mai 1931.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Karl Mangig, Vorsitzender.

Kaunhaus Bassin

Falkenberg und Ubigau
Gemein. Kranken-Versicherung - Nebenstelle
- Gesundheitsamt - Nebenstelle - Gerdingen -
- Gesundheitsamt - Nebenstelle - Gerdingen -
- Gesundheitsamt - Nebenstelle - Gerdingen -
- Gesundheitsamt - Nebenstelle - Gerdingen -

Light- u. Kraftwerke Torgau S. T.

75 Jahre deutsche transatlantische Dampfschiffahrt

Der 1. Juni ist ein Erinnerungstag für die deutsche Schiffahrt. An diesem Tage sind es 75 Jahre her, daß die erste deutsche regelmäßig verkehrende Dampfschiffahrt nach Übersee eröffnet wurde. Es war — so heißt es in einer zeitgenössischen Ankündigung — das großartige, eiserne Schwaben- und Dampfschiff „Borussia“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft, der Hamburg-Amerika-Linie also, das an jenem denkwürdigen 1. Juni unter deutscher Führung von Hamburg aus seine erste Reise nach New-York antrat.

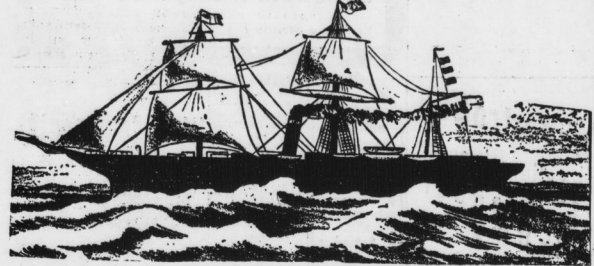
Diese Expedition war der Keimzelle des Schiffes, 85 Meter Länge, 1400 PS, entwarf seine Maschinen und 14 bis 16 Tage betrug bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 19 bis 22 1/2 Meilen in der Stunde die Überfahrtsdauer zwischen Hamburg und New-York.

So wie die ersten Antennen in vielen noch den Überbleibseln gleichen, so ähnelte die „Borussia“ in ihrer Bauart noch ganz einem Segelschiff. Man glaubte damals, die Kraft des Windes sei bei Dampfschiffen nicht erübrigt zu werden und sah die „Borussia“ als Dreimastboot, damit sie unterwegs in der See war, günstigen Wind auszunutzen.

Vollgepackt ihre erste Reise antrat, fand das Ereignis im deutschen Binnenlande wenig Beachtung.

Die „Borussia“ war aber der Stammvater einer ganzen Flotte in Flotte, genau an Zahl, gewichtig an Größe und Leistung. Anfangs ging es noch langsam voran; die Dampfschiffahrt stieß so noch in ihren Anfängen. Dann aber setzte unter Albert Ballin jener mächtige Aufschwung ein, der die Hamburg-Amerika-Linie zur größten Reederei der Welt werden ließ. In den nächsten Jahren stellte die Dampfer die ersten Schnellboote in Dienst, denen in den neunziger Jahren die Dampfer, die gewaltigen Oceanfrachter, folgten. Die Jagdrunderwende brachte dann den berühmten „Schnecken-Dampfer“ der „Borussia“, die zu ihrer Zeit das schnellste Schiff der Welt war und die letzten Probefahrten vor dem Weltkrieg schließlich die „Imperator“ und „Baltica“, die als Ertragsmaschinen neuerzeitlicher Schiffahrt und Hochgeschwindigkeit in sich vereinigten und Symbole waren für die Größe und Bedeutung der Hamburg-Amerika-Linie in jenen Tagen.

Der Weltkrieg brach die großartige Entwicklung ab. Die ersten Ertragsmaschinen neuerzeitlicher Schiffahrt, die als Ertragsmaschinen neuerzeitlicher Schiffahrt die deutschen Reeder durch die



Der erste Dampfschiff „Borussia“.

Von den Passagierkabinen des Schiffes sind keine Abbildungen erhalten. Zeitgenössische Zeitungsberichte erzählen aber von einer prächtigen, mit vollständigem, abgerundeten Möbeln und geschmackvollen Wandbemalungen, ausgestattet. 1. Kajüte mit Schlafgemächern für 50 Passagiere, von einer 2. Kajüte, die zwar kleiner, aber nicht minder annehmlich und bequem, für 100 Passagiere eingerichtet war, einschließlich von dem durch treffliche Ventilationsapparate stets luftig zu erhaltenden Zwischendeck für 300 Passagiere.

Als die „Borussia“ vor 75 Jahren mit 429

Passagieren der deutschen Übersee-Handelsflotte noch das Bildis. Aber nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten gingen die deutschen Schiffahrtsgesellschaften mit Energie an die Wiederherbauarbeit und heute am 75. Geburtstag der Eröffnung der ersten deutschen transatlantischen Dampfer-Linie kann die Dampfer-Linie von sich sagen, daß sie

eine Flotte von 181 Schiffen mit über 1.1 Millionen Brutto-Registertonnen besitzt, die auf einem weltumspannenden Liniennetz nach Nord-, Süd und Mittelamerika, nach Afrika, Asien und Australien verkehrt.

Kraljeffs Komplizen

Im Dresdener Kraljeff-Prozess kam der Hauptangeklagte am Freitag nochmals auf die Vermerkung der Sicherheiten durch die Kasseleibant zurück. Er versuchte darzutun, daß die Bank noch Möglichkeiten einer guten Nutzung von den Unternehmungen Kraljeffs gehabt hätte, daß sie aber keine Gelegenheiten verpasste und seinen Besitz in Versteigerungen verschleuderte. Ferner wurde Rechtsanwalt Dr. Steinmetz (Kassel) benannt. Dr. Steinmetz ist mit Kraljeff durch den Witzungsprozeß bekanntgeworden. Steinmetz ver-

half dabei, daß dieser sich nach der Flucht aus dem Gefängnis im Jahre 1929 lange Zeit in der Schweiz aufhalten konnte. Steinmetz durfte sich dafür an den zum Teil sehr finksternen Verhältnissen des Verbrechens beteiligen. Von Verbrechens teilte er man, daß er in Berlin eine nationalsozialistische Gruppe leitete. Im übrigen bemühte sich Steinmetz um den Nachweis, daß er in der Weise der Angeklagten der einzig anfängliche Verwickelte — woraufhin der Vorsitzende aus den Akten feststellte, daß Verbrechens teilnehmend wegen Betrugs, Urkundenfälschung usw. verurteilt ist.

Kinder, Gatten und Schuldner werden gesucht

Neues Leben auf der Landstraße Hochbetrieb in der Vermittlungsstelle

Wenn die warme Jahreszeit beginnt, wird es auch auf der Landstraße lebendig. Sie ist sehr lebhaft durch die wunderlichen Szenen der Kunden. Auf dem letzten Vogelparkt, der im Mai 1929 in Stuttgart stattfand, zählte man 18.000 Kunden. Aber es handelt sich hier keineswegs um eine romantische Angelegenheit. Im Volk der Landstraße sind dies:

die Verweigerung auf die Wanderhaft getrieben hat, die von der dazugehörigen Forderung getrieben werden, irgendwo doch noch Arbeit finden oder sich wenigstens im Umherwandern durchs Leben schlagen zu können. Einen großen Prozentsatz stellen auch die Bilder der oft halbwüchsigen Seiden zu betraden. Sie befindet sich die Zentralstelle für Vermittlung und unbekanntes Lot, die erst nach Kriegsende im Leben gerufen und in dem größten Polizeipräsidium des Reiches untergebracht worden ist.

Die 15 Beamten, die den recht umfangreichen Fragen und Klagen dieser Stelle zu verstehen haben, müssen starke Nerven und viel Zeit besitzen; denn auf sie stürzt täglich ein Unwuth von Sorgen, Hunger und Trauer ein. Alle Vermittlungsarbeiten aus dem Reich laufen hier zusammen; auf Berlin entfallen monatlich allein 500 und mehr.

auf das Reich über 800. Auch alle Seidenwäcker werden dieser Stelle gemeldet. Nur in Groß-Berlin werden im Monat 20 bis 30 Seiden-

finden, die zunächst als „unbekannte Leute“ gelten. Dazu kommt noch eine große Anzahl außerhalb der Reichsgrenzen. Meist handelt es sich um Selbstmörder, die, bevor sie Hand an sich legten, alle Papiere, Wertpapiere und andere Kennzeichen vernichten ließen, um als „Unbekannte“ zu werden. Die Kriminalpolizei nimmt jedoch einen eingehenden Bestand auf, bevor sie den Toten zur Beerdigung freigeibt. Die Leiche wird fotografiert, und alles, was die Untersuchung ergeben hat, in die Kartei der unbekannteren Leuten eingetragen. Die Schicksale von Selbstmördern, Verunglückten und Ermordeten führen viele Hunderte dieser Karteikarten.

Bei größeren Umfanga hat natürlich die Kartei der als „Vermittlung“ Gemeindet. Gläubiger wissen finden sich die meisten der angeblich Verunglückten nach einer gewissen Zeit wieder bei ihren Angehörigen oder bei der betrogenen Witwe ein, die oft allzu bereit zur Polizei laufen war.

Sehr zahlreich sind die Jugendlichen unter den Vermittlungen vertreten. Im Frühling tippen viele Jugendliche, selbst Kinder, los, um der angeblichen Erbe des elterlichen Hauses überdrüssig, in der Fremde das Glück zu versuchen. Eine Zeitlang macht es ihnen Freude, in der fröhlichsten Natur das Vermittlung zu auszuüben, ein freier Mensch zu sein; und aber die paar Mark, die sie, rüchlich oder unredlich, auf die Wanderhaft mitgenommen haben, ausgegeben und stellt sich der Hunger ein. Dann sind diese Kinder Jungen froh, wenn sie von der Polizei in Haft genommen und wieder nach Hause gebracht werden. Große Schwierigkeiten machen jene Vermittlungen, die aus Furcht vor Strafe oder Schande davonlaufen sind. Immer wieder stel-

Piccards Todesstrahlen

Was ist von seinen Entdeckungen zu erwarten?

Piccard ist nicht etwa aufstellig, um einen neuen Höhenrekord aufzustellen. Das Wagnis geht ausschließlich der wissenschaftlichen Forschung. Was Piccard sucht, ist die Höhenstrahlung oder die kosmischen Strahlung, deren Existenz in seiner Silbertrage auf den Berg gerückt ist. Die Bedeutung dieses wissenschaftlichen Experimentes ist erst im Rahmen des „geringen Spektrums“ voll zu würdigen. Es gab eine Zeit, in der die Physiker unter Spektrum nur das sogenannte sichtbare Spektrum verstanden, das man erhält, wenn man Licht durch ein Prisma fallen läßt. Das weiße Licht löst sich dabei in seine einzelnen Bestandteile auf: rot, orange, gelb, grün, blau, indigo, violett. Jede Farbe hatte ihr bestimmte Schwingungszahl. Die Farbe Rot hat eine 400 Billionen Schwingungen pro Sekunde und die größte Wellenlänge. Violett hat die doppelte Schwingungszahl, also 800 Billionen Schwingungen pro Sekunde, aber nur die Hälfte Wellenlänge von Rot. Das bedeutet, vielfach gesprochen, daß das Violett die höhere Oktave von Rot ist. Da Rot und Violett die Grenzfarben im sichtbaren Spektrum sind, kann man sich unser Auge nur solche Schwingungen als Farbe oder Licht empfinden, die im Bereich der Schwingungszahlen zwischen 400 und 800 Billionen liegen.

Man erkannte, daß die Bestrahlung elektromagnetischen Lichtschwingungen sich über das rot und violette Ende des Spektrums hinaus erstreckte. Jenseits der roten Farbe fand man das langwellige ultrarote Spektrum.

Das sichtbare Spektrum, die vorliegende Wärmewirkung haben und mit empfindlichen Wärmeempfängern aufgefunden wurden.

Aber auch dieses bildete noch nicht die rechte Grenze. Man erkannte, daß die Bestrahlung elektromagnetischen Wellen, also die Bestrahlung der Schwingungen der höchsten Frequenzen, der Röntgenstrahlung weiter nicht als eine Fortsetzung des sichtbaren Spektrums über das Gebiet des Ultraroten hinaus.

Das Spektrum setzt sich aber auch über das violette Ende hinaus fort. Es war die photographische Platte, die jenseits von Violett noch Schwingungen anzeigte, die unser Auge nicht mehr wahrnehmen kann. Das sind die ultravioletten Strahlen mit höheren Schwingungszahlen und kürzeren Wellenlängen als Violett. Man hat auch an gewissen Stellen nachweisen können, daß die ultravioletten Strahlen noch als Licht empfind-

barge konnte man keinen Nachweis an dieses ultraviolette Gebiet finden.

Erst als Professor Röntgen die „Röntgenstrahlen“ entdeckte, konnten die Physiker feststellen, daß diese Strahlen die längste Fortsetzung des ultravioletten Spektrums bilden.

Als dann Becquerel, Schmitt und Curie die radioaktiven Substanzen entdeckten, fanden die Physiker, daß von diesen Elementen eine ganz kurzwellige Strahlung ausgeht: die Gamma-Strahlung. Diese Strahlung erwies sich als ganz kurzwellige Röntgenstrahlung von größter Durchdringungsfähigkeit. Sie bildete lange Zeit die kürzeste Wellenlänge, also das Ende des Spektrums über das Violett hinaus.

Erst in den letzten Jahren vermuteten die Physiker eine Strahlung, die noch kurzwelliger ist als die Gamma-Strahlung. Jede der beschriebenen Strahlungen ruft nämlich in einem Gas „Ionisation“, elektrische Wirkung, hervor. Man hatten Forscher in einem abgeschlossenen Gefäß, nachdem der Einfluß der bisher bekannten Schwingungen ausgeschaltet war, doch noch „Ionisation“ nachweisen können. Sie wurde um so stärker, je weiter man sich dem Meeresspiegel nach oben entfernte.

Was dieser Ursache heraus vermutete man das Vorhandensein einer Strahlung, die noch viel kurzwelliger und durchdringender ist als die kurzwelligste Gammastrahlung.

Da sie um 10 facher war, je höher man sich über den Erdboden erhebt, nannte man sie „Höhenstrahlung“ und wegen ihrer ungeheuren Durchdringungsfähigkeit „Todesstrahlen“. Da man diese Strahlen findet, weder in der Sonnenstrahlung, noch in irdischen Strahlungen nachgenannt hat, nahm man an, daß sie von anderen Bestrahlungen aus dem Weltraum kommen.

Genaue physikalische Messungen an diesen Strahlen hat man bis heute noch nicht ausführen können, weil sie von der Atmosphäre verdrängt werden, so daß ihre Größe für Messungen nicht mehr ausreicht. Wie Angaben über diese Strahlen in der wissenschaftlichen Welt waren lediglich Vermutungen hypothetischer Natur.

Piccard ist der erste, der mit seinem Affistenten Dr. Fieser in das Reich dieser geheimnisvollen Strahlung vorgedrungen ist. Er wird mit dem gewonnenen Beobachtungsmaterial versehen, das ultraviolette Spektrum über das Gebiet der Gammastrahlung hinaus experimentell zu erweitern.



Piccards Ballon aus dem Großen Gurgel-Wiescher. Die Aufnahme, die nach Berlin funktelegraphisch übermittelt wurde, ist von einem Flugzeug aus gemacht worden, der Ballon auf dem Gurgel überflog. Der Pfeil bezeichnet den Ballon.

Widerrücktransport des Piccard-Balloon

Auf dem Gurgel-Ferner bei Ober-Gurgel, dem Landungsplatz des Piccard-Balloon, hat die Bergungsmannschaft bereits mit dem Abtransport der Ballonhülle begonnen. Es sind bei dieser Arbeit große Schwierigkeiten zu überwinden. Die Ballonhülle wurde am Freitagmorgen unter amfischer Aufsicht geöffnet. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß die Gondel zur Erinnerung an die glückliche Landung in Ober-Gurgel bleibt.

14 Personen durch abfallende Sandmassen getötet.

14 Arbeiter wurden bei Arbeiten an einem Sandhügel in der Gegend von Gurgel von herabfallenden Sandmassen begraben und getötet. Wenn den Bergungsläden zu Hilfe eilende Personen erlitten das gleiche Schicksal.

Fabrik niedergebrannt.

Die chemische Fabrik Wacker-Chemie, die Wacker bei Gurgel, ist am Freitag zur Hälfte niedergebrannt. Der Schaden geht in die Millionen. Mehrere hundert Arbeiter dürften darübergehend durch das Brandunglück arbeitslos werden.

Das Unglück forderte auch ein Menschenleben. Die Frau des Fabrikleiters, die in dem obersten Stockwerk bei ihrer Arbeit weilte und in dem Sprungloch der Feuerwehre bringen sollte, verlor das Ziel und verlor sich so hinunter, daß sie bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb. Der Fabrikleiter selbst trug schwere Brandwunden davon.

Wieder Goldbriefträger überfallen.

In Königsberg 1. Pr. überfielen zwei Männer einen Goldbriefträger. Sie erschossen ihn und töteten seine Leiche, deren Exorzismen in die Briefkiste durchgeschritten hatten, zu betraden. Der Briefträger hielt die Leiche jedoch, die etwa 9000 RM enthielt, so transportiert, daß der Raubverbrechen mißlingt. Die Täter entflohen auf einem beschleunigten Dampfer.

Der Sonntag

Illustrierte, unterhaltende und satirische Beilage

... er sah „Ihr“! Von Alfred Neuge

Diese merkwürdige Geschichte, von einem alten „St-bach-man“ berichtet, trug sich um die Jahrhundertwende in der nordamerikanischen Stadt N. zu.

„Ich hatte mir an jenem Tage geschoren, nie wieder ein Rasch zu befehlen“, erzählte mein Gewährsmann Mr. Jostensen, „und es dauerte auch lange Zeit, als ich diesem Voratz unterworfen wurde.“

„Wohl bei diesen Worten nur, schüttelte ich den Kopf und fuhr dann ägernd fort, indem er mich fragend ansah.“

„Kennen Sie nicht? Nein? Das ist schön. Ribot war in jenen Jahren eine große Bekanntheit. Ohne ihn würde kein Rennen von Bedeutung gefahren. Sie haben niemals etwas von ihm gehört, Herr? Nein, ich habe zufällig noch ein Bild von ihm bei mir und er streifte mich eine alte, abgeriffene Photographie hin. Ich sah einen jungen Mann im weißen Trikot. Mit einem hübschen, lächelnden Gesicht.“

„Ja, dieses Rennen zu N. — es ging um den Preis des Goldenen Pokals von Columbia“ — wird keiner vergessen, der es gesehen hat. Ribot kam erst am letzten Abend vor Beginn des Rennens. Er brachte seine Schrittmacher mit, denn damals waren gerade die Rennen hinter Motorwagen ausgenommen und Ribot hatte als Sieger die besten Chancen. Er war überdies in seiner größten Form und fand, wie es mir schien, am Anfang einer großen Laufbahn. Nun gut. Er kam von San Francisco, wo er hinterher drei Rennen gewonnen hatte. Ein stiller Mensch, sprach nicht viel, aber sehr feine und ihm vollkommen. Er wollte, glaub' ich, nach Europa gehen. — Das war Ribot.“

„Am nächsten Morgen — gegen Mittag sollte das Rennen beginnen — ging Ribot schon zeitig auf die Bahn. Er war ein gewöhnlicher Fahrer. Trainina, meinte er lachend, wenn sie ihn sehen, nichts als Training. Der Italiener — er hieß Sogoli — sah ihn nach, wozu die Jagdzeit war und ging ebenfalls auf die Bahn. Er sagte, daß er noch nie mit Ribot zusammengetroffen und neugierig auf seine vielgerühmte Taktik war.“

„Es war aber kaum eine Viertelstunde vergangen, als er leichten Herzes mit allen Zeichen eines heftigen Schredens wieder zurückkehrte.“

„Es war ein Italiener, Herr, und wie alle Rennfahrer sehr obergläubig. Er kam zu uns, und als ihn jemand fragte, sagte er nur, noch ganz verstört, wobei seine Stimme heftig zitterte: „Ich habe ihn gesehen.“

„Im ersten Augenblick meinte natürlich jeder, Ribot, der auf der Bahn trainierte, wäre verunglückt. Man bestürzte ihn mit Fragen. Aber der Italiener schüttelte nur den Kopf: „Nein, das ist es nicht. Versteht ihr denn nicht — ich habe ihn gesehen.“ Und er erklärte, daß er eine Bekanntschaft der Bahn gesehen und Ribot beobachtet habe. Aber in seinem Munde habe es so ausgesprochen, als ob hinter Ribots Maschine noch ein anderer gefahren. Einer im schwarzen Trikot, auf den kein Mensch acht gegeben hätte. Er, Sogoli, habe sich gewundert, dann aber ihn in dem Augenblick des Vorüberfliegens erkannt. Ihn, der sich nur selb, wenn es hinterher ein Unglück gäbe, und es wurde auch nicht so lachend, und was es nicht glauben wollte, der solle nur erst einmal abwarten. Das sei kein Spaß; er habe schon zweimal den schwarzen Fahrer gesehen.“

Sogoli schloß und sah sich erschreckt um, denn in der Zeit hatte Ribot niemandem seine Namen genannt. Er krenzte die Arme über der Brust. Er sagte keinen Ton und wir begannen bestehen zu lachen; so ein Lachen, das immer da ist, wenn niemand etwas zu sagen weiß. Der Italiener stand noch immer klein da und starrte ihn an wie ein Gespenst, bis Ribot zu ihm sagte: „Was redet da da zusammen, Mann, und was wird es schon geschehen sein?“

„Dann, Ribot“, erwiderte Sogoli ein wenig kleinlaut und ängstlich, „du kannst es mir schon glauben...“

Aber Ribot schüttelte sich nur, ging fort, und wir hörten ihn bröckeln lachen. Ach Gott, niemand wußte ja, was er von alledem halten sollte. Nur der Italiener murmelte etwas vor sich hin, und die bei ihm standen, hörten, daß er das Rennen nicht mitmachen wollte. Aber es waren so hohe Konventionalfahrer, daß keine Abirrungen konnte. Es wurde dann auch wie zur Vereinbarung nicht mehr über die Sache gesprochen. Jeder hatte mit

sich selber zu tun. Ribot kümmerte sich nicht um uns, aber er ging kurz vor dem Rennen noch einmal fort. Was er zurückkam, lag ein dunkler Schatten auf seinem Gesicht und er konnte niemanden mehr richtig ansehen.

Der Tag war heiß. Ich habe so was von Hitze noch nicht erlebt, Herr. Eine drückende Schwüle hing über der Bahn. Von allen Seiten krännten ungeheure Menschenmassen heran. Die Besonderen machten ein lautes Geräusch. Es hieß, daß die Besondere geliebte Ertragsgefahr hätte. Jedes Atom der Luft war mit Spannung erfüllt. Frauen wurden ohnmächtig vom Plage getragen, und viele Schaulustige mußten wieder umkehren, weil sie keine Eintrittskarte mehr bekommen.

Bei der Begrüßung brachte die Menge Ribot begeisterte Ovationen. Viele schrien auch nach Sogoli; das war der Fahrer der Stadt. Ein schwarzer Mann war, der nicht viele Chancen hatte.

„Nun lassen Sie sich erzählen: Um halb drei knallt der Startschuß. Das Feld reißt los. Die ersten Runden führte der Italiener. Dann begann Ribot langsam aufzuholen. Er hatte einen brillanten Schrittmacher. Er fuhr wie ein junger Gott. Es war ein Genie, ihn zu sehen. Ribot berührte er das Feld abzurufen. Aber der Deutsche war doch hinter ihm her. „Schnecke, fahr' doch!“ schrie Ribot seinem Schrittmacher zu.

„Und nun spiele ich doch ab; ich weiß nicht, wie es geschah. Ich fuhr rechts auf der Bahn und lag eine halbe Meile von dem Engländer. Ich merkte nur, wie mich etwas zur Seite drückte.“

Als wäre ein heftiger Aufzug an mir vorbeigefahren. Einmal, das preßt und drückt. So unangenehm war es, ein solches Gefühl — und für einen Augenblick hoffe ich auch es. Aber da ist auch schon vor mir ein Knall, ein Krachen, ein Hüllensrum. Die Menschen schreien auf. Eine Glode schreilt am anderen Ende der Bahn.

Die Fahrer stoppen. Die Motoren hören auf zu knattern. Und dann konnte man sich in die verstreute Besetzung ansehen. Dem Italiener sah ich zuerst. Er zitterte wie am Morgen. Er mußte einen Menschen haben, der Junge.

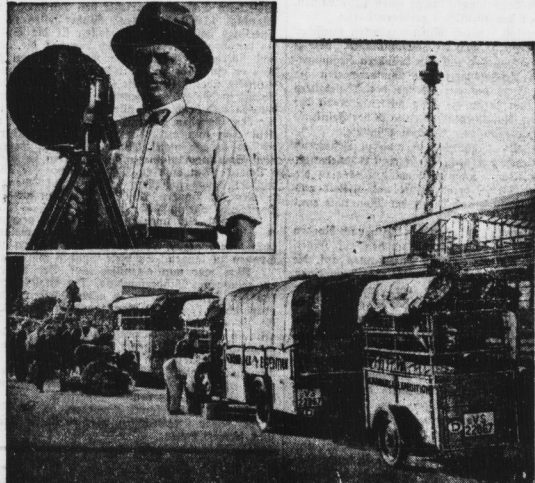
„Sofort bin ich mit mir noch ein Räudel von Menschen und Maschinen. Sogoli und ich, wir beide verflucht. Und man konnte angefaßt erraten, was geschah war: In der Kurve hatte Ribot Menschen haben geholt und war gestürzt. Sein Schrittmacher, dadurch irritiert, ließ sich seinem Rabe quer über die Bahn und schlug dort der Barriere hin. Dieser Ribot kam in scharfer Fahrt der Deutsche mit seinem Schrittmacher, und die schwarze Maschine ging über Ribot hinweg, und auch der nachfolgende Amerikaner konnte nicht mehr ausweichen und schleuderte den Ringernden beiseite.“

Ribot lebte noch. Sie haben ihn auf. Den anderen war kein Schaden nicht viel geschehen. Das Rennen wurde aufgeschoben, am nächsten Tag wieder gegeben. Die Ovationen. Sie drückten Sogolis Prognose mit allen Eigenschaften. Ribot stand in derselben Nacht.

„Am anderen Morgen kam der Italiener zu mir heran. Sein Gesicht war bestürzt und er sagte mir: „Comedo, wenn man „Ihr“ sieht, ist es besser, kein Rasch zu befehlen, denn „Er“ ist viel schneller — und ein unfauler Gegner...“

Er verließ bald darauf die Stadt und ging nach California. Er hatte um Ribot. Er war ein Genie und erst 23 Jahre alt.“

Schomburgk unternimmt eine neue Afrikareise



Oben: Der Afrikaforscher Hans Schomburgk. Unten: Die Lokomotivkolonne Schomburgks.

Hütte im Ruhrgebiet Von Erich Seifar

Das Land ist flach. Kleine Grünflächen, schmutzige Bäche und darüber ein Himmel, der ausreißt wie ein alter Käse. Es graut, und die bei ihm laubenden Bäume, daß er das Rennen nicht mitmachen wollte. Aber es waren so hohe Konventionalfahrer, daß keine Abirrungen konnte. Es wurde dann auch wie zur Vereinbarung nicht mehr über die Sache gesprochen. Jeder hatte mit

Ungeklärtes einströmen. Ein Mann steht dabei. Er entnimmt dem Material eine Probe, die fast ist, die nach die Nischenplatte gefüllt, die im Laboratorium des Werkes zerlegt und analysiert wird, die noch die mit lodendem Eisen gefüllte Flamme durch das Werk jagt zum Wälder.

Stenogrammen über den Menschen. Klammern über dem Werk. Nach über dem ganzen Heiter und Schwere auf allen Gemütern, die gebunden von der Wärme, verfallen von der Not, in die Blut starren und denen Wärme nicht mehr Wärme ist. Die vor den Schöpfung kriegen, die zueinander sich frimmen im Zug der Wärme, die überall freien Zugang haben. Die an nichts denken dürfen als an die Temperatur der Wärme, um den Glutstrom durchzugehen an die Farbe der Signalfarben, die ihnen angeht, ob der Ofen abgeblasen werden soll oder ob eine neue Ladung Koks hinunter muß in den Hüllenschlund. Nichts denken als Arbeit. Arbeit, aufstehen und vor aufstehen. Und überall, wo er geordnet, wird die Kraft größer, die die Wärme treibt, und die Freude an ihrem Werk, das ihnen einmal das Bewußtsein gab, Giganten zu sein unter den Zwergen, wird kleiner und kleiner, bis nichts mehr von ihr übrig ist als die Züge einer der Wirtschaft entfreundeten Generation.

Das Eisen wandert einen langen Weg. Gemischt im Wälder, aufgeschloß im Monasterhof, von Stürmen durchbraut im Converter, der ihm die Koble entzieht, die in riechiger, gegen den Himmel aufstrebender Flamme verbrennt, wird es form in großen Rollen, erliert es zu Blöden, um von neuem dem Gang sich zu fügen, der es hindurchragt durch Walzen. Ein und her. Wieder und wieder. Und der Donner erdröht, und die Walzen poltern, und graue Schläge bildet sich auf der glühenden Haut des Eisens, und immer wieder muß es durch die hitzigen Rollen hindurch, bis es schlank ist wie eine Schlang und sich wie eine Schlang bewegt und biegt. Immer wieder pausen Männer den Kopf, schwenken ihn herum, lassen die Schere fallen und steden das

Ende der Schlange in die Walse zurück, in der das andere Ende noch ädend sich krümmt. Die Männer wissen: ein Heißgriff ist Tod. Ein Heißgriff ist Verderben. Seltiger noch greifen die Jangen die glühenden Schlangen, und die Männer sind heiß, und der glühende Schweiß rinnt von den Wäldern, die schmerzhaft sich bücken. Acht Stunden dauert der Tag. Acht Stunden voll Wäldern, acht Stunden im Wäldern. Acht Stunden der Qual.

Aber das Eisen wird jünger in all dieser Qual. Glühender, länger. Und verliert als glänzende Schiene, als breite, Rabelle, als hartes Profil das donnernde Werk, das die Männer geordnet zu Wäldern, die verliert, und entwerdet demgehenden vom Werk und keinen Feuerabend wissen. Denn nun erst beginnt das größere Werk. Der Kampf um die Freiheit, um die größere Freiheit, um den besseren Lohn. Da werden die kleinen, gebunden, die mühen, die mühen Männer zu Riefen, und der Mund, der den ganzen Tag giftige Gase geschluckt, formt Worte, die rein lind und groß und voller Bekehrung. Der warme Wäldern wird frisch und gesund. Die dunklen Riefen sind helllich zerissen, und die Wäldern, Gesagten sind die Ermühten, die den Wäldern können, den heißen Tag.

Im Heimgehen noch älttern die Männer, und ihr Wort ist Gemeinlichkeit, ihr Wille ist Kampf. Ihre Hoffnung ist Zukunft. Aber es ist kein Traum in ihrer Nacht. Denn die Dampfhammer dröhnen, und die Walzen schießen, und der Himmel ist rot in jeder Nacht.

Der Papst und der König. In jener spätmittelalterlichen Zeit, da der Papst in Avignon in Schwabenreich lebte, kam einmal der König von Frankreich in jenen Bezirk seines Gebietes und beobachtete dort den prachtvollen Aufzug des Nachfolgers Petri, der mit Wäldern, Wagen und Musik erfolgte. Der König warnte sich empört an einen Kardinal seiner Begleitung und fragte ihn: „Sagt mir, ein Kardinal, haben die Papste jemals solchen Prunk entfaltet wie ihr heutiger Nachfolger?“ „Nein“, erwiderte lächelnd der Kardinal, „ganz sicher nicht. Aber Sie lebten ja auch in einer Zeit, in der die Könige noch Schatz hüteten...“

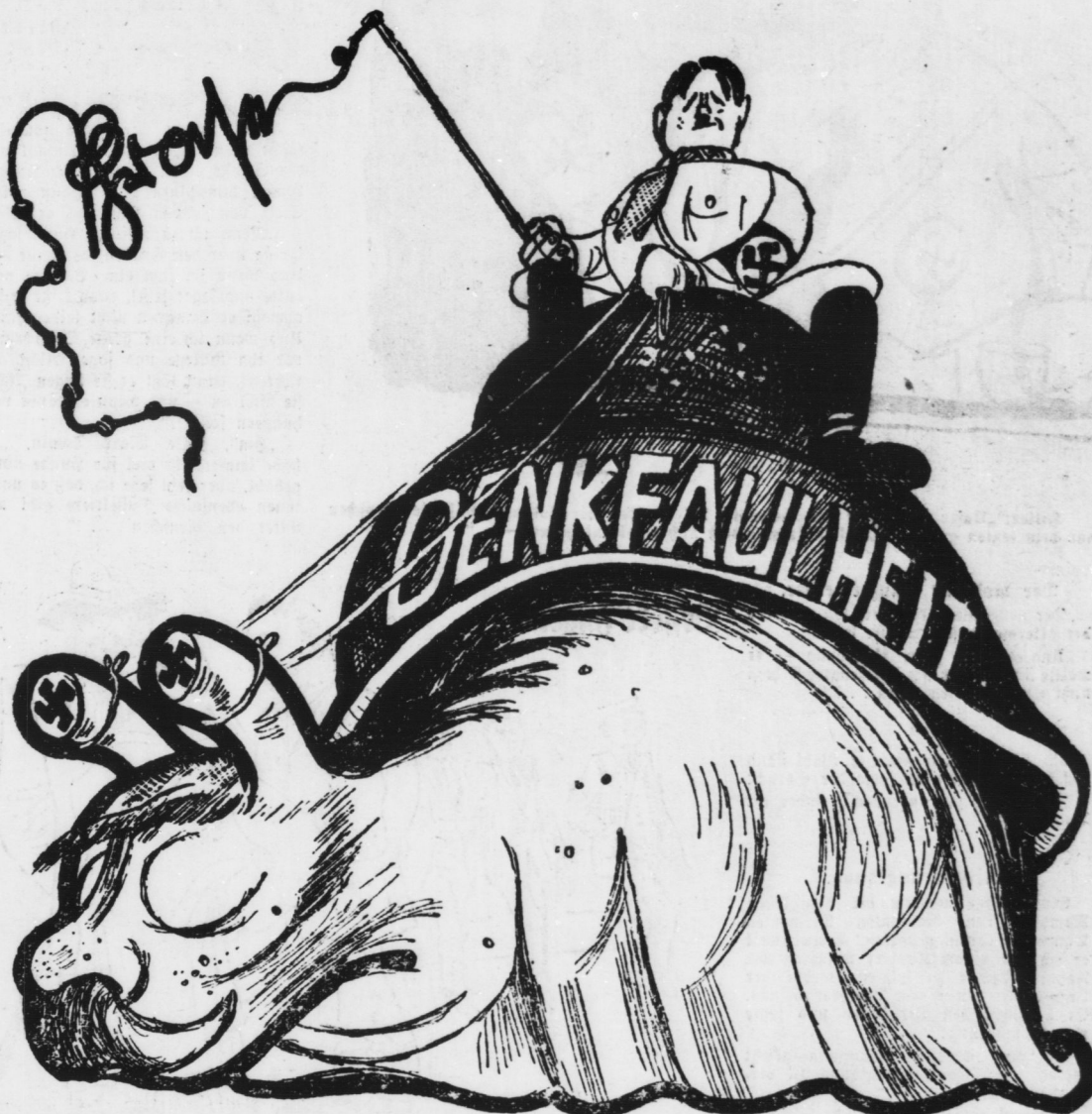
Der Spatz



Humoristisch - satirische Beilage

Die Reise ins dritte Reich - -

Zeichnung von Florath.



- - ist nur durch die Denkfaulheit des Volkführers möglich.



Oldenburg



12 MILLIONEN!
TOTE
im WELTKRIEG gef.

Sittler: „Unser grandioser Sieg beweist . . .“ — Der tote Soldat: „Dah die Menschen aus dem letzten großen Wahnsinn immer noch nichts gelernt haben —“

Der moderne Panzerkreuzer.
„Der neue Panzerkreuzer soll ja eins der allermodernsten Schiffe sein.“
„Und ob! In jeder Beziehung — er wollte sich ja sogar als überzeugter Atheist nicht einmal taufen lassen . . .!“

Am Tage der Oldenburger Wahl stand auf meinem Kalender folgender Spruch:
„Dummheit, gut angebracht, findet oft Anhänger“.

Seine Genugtuung.
Einige Tage nachdem die faschistischen Rowdies den berühmten Dirigenten Arturo Toscanini geohrfeigt hatten, weil er sich bei einem Konzert weigerte, die Faschistenhymne zu spielen, wurde der Insultierte von einem Verehrer besucht. Er begrüßte den Dirigenten und sagte voller Empörung:
„Es muß alles in Bewegung gesetzt werden, um Ihnen Genugtuung zu verschaffen!“
Toscanini entgegnete lächelnd:
„Der Schlag galt der Kultur, mein Freund — und ich hatte die Ehre, sie zu versetzen! Brauche ich noch mehr Genugtuung?“

Bessere Jugend



„Einsach fabelhaft wie diese Jungen schon auf die Republik schimpfen.“

Wochenschau.

Für den Kahl ist von Räten,
So erklärte Hauptmann Roehm,
Seinen Schweinehund zu töten,
Was nicht immer angenehm.
Aber wie vollbringt man solches
Stolzes Heldentüchlein wohl?
Mittels Schießgewehr und Dolches,
Pflge, Stunt und Alkohol!

Panzerkreuzer sind zuweilen
Arg fürwighiger Natur:
Einen sah man jüngst enteilen,
Der zu früh von dannen fuhr.
Es entfloß der Akuratsche,
Und es hat den Hals geredt
Hindenburg mit seiner Flasche.
Frage: Was wird mit dem Selt?

Wer Bescheid mit Deutschlands Not weiß
Und sich gegen Bücher wehrt,
Ist besorgt um unsern Brotpreis,
Den Herr Schiele uns besorgt,
Offen steht allein dem Junfer
Schieles großes Portemonnaie.
Fort mit Clicque, Quatsch und Klunker!
Zeig' dich wachsam, S. W. D.
Wiebke.

Der Hund.

Mark Twain, der große ameri-
nische Humorist, streifte einmal auf
der Straße einen Hund. Der Hunde-
besitzer kam hinzu und begann voller
Stolz von seinem Hund zu erzählen.
„Wenn ich zu meinem Hund sage:
Spring über den Graben, dann tut ers.
Und wenn ich ihm eine Banane vor-
halte und sage: friß!, dann frißt er sie,
obwohl er Bananen nicht leiden kann.
Und wenn ich eine große Schlachtwurst
vor ihn hinlege und sage: Nicht an-
rühren!, dann läßt er sie liegen, rührt
sie nicht an — und wenn er davor ver-
hungern sollte!“
„Im“, sagte Mark Twain, „ich
habe immer sehr viel für Hunde übrig
gehabt, aber jetzt sehe ich, daß es unter
ihnen ebensolche Duffeltiere gibt wie
unter den Menschen . . .!“



Der Ehrenmann

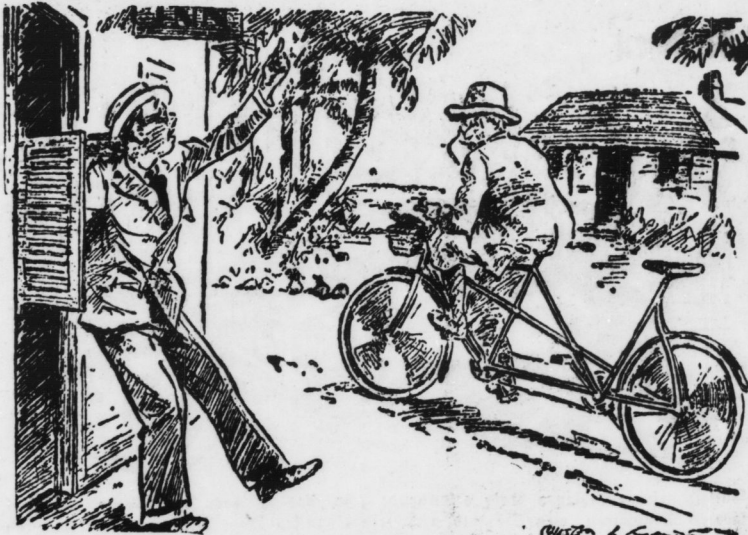
Zeichnung von Hans Sandwischmann



„Sehn Se, Kamerad, zur Republik stehe ich wie zu meiner Frau: daß ich mich nur des Geldes wegen mit ihr eingelassen habe, mußt' je vorher wissen!“

Nochmal starker Tertium

Alkoholisches Tertium



„Se, bei Schöfför!“



„Der komischste alte Knacker ist ja der schimmelige Herr mit dem Monatel da, der in der Ecke links steht! Das ist nämlich der General von Knidstiebel.“ — „Ja, ja, das ist mein Mann!“

Handwritten text in the left margin, partially illegible.



Sein Ideal



„Die Löhne radikal runter, die Preise bleiben. Und jetzt noch 'n Diktator, daß die Leute mehr kaufen!“

Aus Hitlers Erzählungen.

„Ich sage Ihnen, w. Bg., der ganze Spiritismus und alles, was damit zusammenhängt, ist glatt alles Schwindel! Weiter nichts als jüdisch-margistische Kacke! Dreimal bin ich bis jetzt bei solchen Sitzungen dabei gewesen. Alles Mögliche wurde angestellt, um einen Geist zu zitieren. Aber ich kann Ihnen versichern, nichts zeigte sich! Kein Schimmer! Solange ich dort war, von Geist keine Spur!“

Der gute Rat



„So, hier haben Sie zwanzig Pfennige. Aber gehen Sie nicht gleich damit in die nächste Kucipe, um sie zu verkaufen!“ — „Dankt vielmals für den guten Rat.“

Wählen.

„Ihr wühlt dauernd in dem Privatleben von Sozialisten herum“, sagt ein Republikaner zu einem Nazimann, „und es gibt beim besten Willen nichts darin zu wühlen! Warum beschäftigt ihr euch nicht mit dem Privatleben eurer Leute?“

„Da gib't's auch nicht zu wühlen“, murkte der Nazimann, „da liegen die Schweinereien alle offen zu Tage...“

Alles in Ordnung.

„Du wohnst ja jetzt mit deinen Verwandten in derselben Stadt, wie spielt sich denn da der Verkehr mit ihnen ab?“

„Durch den Rechtsanwalt.“

Eingechnappt.

Amerikanischer Journalist, anlässlich eines Interviews bei Hitler:

„Im Grunde halte ich die SA-Leute doch für anständige Kerle!“

Adolf, aufzuhrend und brandrot im Gesicht:

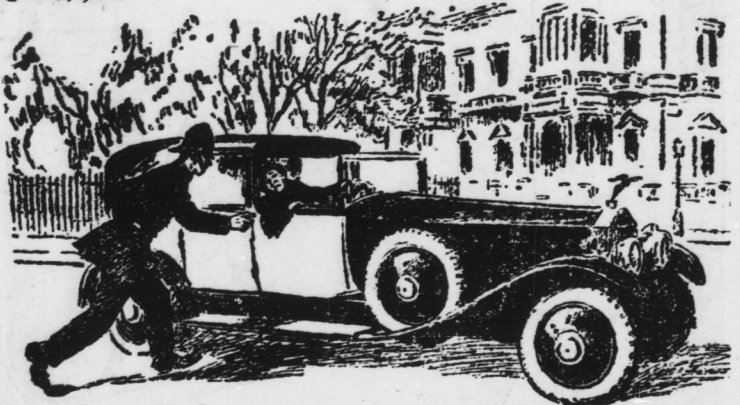
„Herr! Ich verbitte mir jede anzügliche Bemerkung!“

Schottischer Geist



Schottische Mutter: „Junge, stell dich ge-
kügelt auf die Füße!“ — Schottischer Vater:
„Gut ihn. Er will ja nur die Sohlen
sparen — —“
(Novel-London)

Freiheit



Polizist, ein gekohltes Auto erkennend: „Se, das ist doch der Wagen von dem
Grafen Stuppkeen, und Sie sind nicht sein Chauffeur!“ — Dieb: „Ganz recht. Ich
bin der Chauffeur.“
(Humorist-London)